

Gegnerschaft der Sozialdemokratie gegen die Reaktion allein leben zu können. Gerade an dem Wahlbalken mit dem Fortschritt sollten die Nationalliberalen erkennen, daß, wer auf die Hilfe der Sozialdemokratie rechnet, sich schon entschließen muß, Gegenleistungen zu bieten. —

Regierung und Präsidentenwahl.

Die „Saale-Zeitung“, die sich mit der „Deutschen Tageszeitung“ in einem Gedankenaustausch über Schwarzburg-Rudolstadt befindet, erzählt jetzt zur Bekräftigung ihrer Ansicht, daß die Präsidentenwahl in einem Parlament die Regierung nichts angehe, eine Geschichte aus den Präsidentschaftskämpfen, die im Anfang dieses Jahres im deutschen Reichstag geführt wurden:

Als die letzte Präsidentenwahl im Reichstag alle Gemüter erregte und der Unterstaatssekretär Wahnschaffe im privaten Auftrag des Reichskanzlers in den Wandelgängen des Reichstags promenierte, um eine Vermittlertätigkeit bei den bürgerlichen Parteien des Reichstags anzubieten, erregte das den Zorn eines gewissen Ministers derart, daß er erklärte: „Wenn er (Wahnschaffe) zu mir gekommen wäre, dann hätte er sich eine Abfuhr ohne Gleichen geholt! Was geht den Reichskanzler die Präsidentenwahl im Reichstag an!“

Die „Deutsche Tageszeitung“ rät sofort auf den Grafen Kosjadowsky, der ja preussischer Staatsminister gewesen ist, und wenn die betreffende Persönlichkeit Mitglied des Reichstags war, kann tatsächlich ein anderer nicht wohl gemeint sein. Hat Graf Kosjadowsky die von der „Saale-Zeitung“ kolportierte Aeußerung wirklich getan, so würde er damit beweisen haben, daß er doch noch etwas mehr Verständnis für die Würde und das Recht des Parlaments besitzt als die Leute, die ihm sonst politisch nahe stehen und mehr auch als ein sehr großer Teil von denen, die links von ihm sitzen. —

Die Teuerung.

Die amtliche „Statistische Korrespondenz“ teilt die Preise mit, welche die einzelnen Fleischsorten in der ersten Hälfte des September an den 50 Hauptmarkorten Preußens gehabt. Es ergibt sich daraus beim Vergleich mit den Preisen der zweiten Hälfte des August, daß im letzten halben Monat alle Fleischsorten weiter gestiegen sind, und zwar beträgt die Zunahme im Durchschnitt aller Markorten für das Kilogramm Rindfleisch 1,6 Pfg., Hammelfleisch 2,0, Schweinefleisch 2,3, Kalbfleisch 2,4 und Hühnerfleisch 2,6 Pfg. Daß das Rindfleisch, das nur für die arme Bevölkerung in Betracht kommt, am meisten im Preise gestiegen ist, ist ein besonderes Zeichen der Teuerungzeit. —

Am Dienstag hielt wegen der Fleischteuerung auch das badische Ministerium des Innern eine Konferenz ab, zu der alle Interessentenkreise Einladungen erhalten hatten. Der Minister des Innern, Reichert von Rodman, äußerte sich über den Standpunkt der badischen Regierung dahin, daß die Einfuhr von Vieh aus Schweden und Dänemark in den Bereich der Möglichkeit gezogen werden könne, desgleichen eine Ermäßigung der Fleischübergangssteuer. Dagegen sprach sich der Minister gegen die Einfuhr von holländischem und französischem Vieh und von argentinischem Getreidefleisch aus.

Der Vorstand des Deutschen Städtetags wird am 7. Oktober im Rathaus zu Köln a. Rh. darüber Beschluß fassen, ob wegen der Teuerung der Deutsche Städtetag zu einer außerordentlichen Tagung einberufen werden soll. Auf die Anfrage des Vorstandes beim Reichskanzler, welche Maßnahmen die Reichsregierung gegen die Fleischteuerung in Aussicht genommen habe, ist eine Antwort bisher noch nicht erfolgt.

Die von den städtischen Behörden Kessels eingesezte Kommission beschloß die notwendigen Vorbereitungen zu treffen, um eine ständige Kommission zur Überwachung der Nahrungsmittelpreise ins Leben zu rufen. Betreffend wurde beschloffen, dänisches Fleisch im großen für Rechnung der Stadt einzuführen und im Einzelhandel mit dem Fleischergewerbe zu möglichst billigen Preisen an die Konsumenten abzugeben. Die Preise sollen von der Kommission festgesetzt werden. Sodann wurde beschloffen, der Errichtung eines Seefischverkaufs näher zu treten.

Von sozialdemokratischer Seite war seinerzeit in Verfolg des Futterkriegs in Siegen der Verkauf sämtlicher Molkereiprodukte bis zum 28. September proklamiert worden. Da aber eine Ermäßigung der Futterpreise bisher nicht eingetreten ist, hat das Gewerkschaftsamt die den Futterverkauf in eigene Regie übernommen. Auf beiden Marktplätzen wurde auf dem letzten Markt in durch Wasser vermischtem gemauerten Boden von auswärtigen bezogene Futter, der Produktion des hiesigen Molkereiverbandes entnommen, zum Preise von 1,20 Mark und 1,25 Mark pro Pfund verkauft. Der Anruf auf die Verkaufsstellen war von Anfang an ein ganz gewaltiger, so daß das Geschäft bei den übrigen Händlern todte. Auch diese haben sich dann genötigt, mit dem Preise heranzugehen. — In anderen Städten Niedersachsens, zum Beispiel Hannover und Göttingen, ist von den Gewerkschaften ein gleiches Verfahren eingeschlagen worden. —

Im führenden Zentrumskreis, dem „Vereinigten Kreis“, wird an Schwestern gesagt, wie das Zentrumlegen auf die Fleischteuerung wirkt. Das Wort erweckt 3, 4, was die 27 Bauernfamilien in der Gemeinde Glemm liefern können, wenn sie nicht vom Zentrum einkaufen. Schilling d'Oroville auf Hinnerberg bei Glemm aufgekaut worden wären, wodurch die Gemeinde jenseit 400 Stück Rindvieh weniger hätte. Es heißt: „Für die Ermäßigung des Preises würden jetzt mehr erzeugt auf den 27 Hufen 1000 Zentner Fleisch, 25 000 Liter Milch und 20 000 Eier, und das jedes Jahr. Dabei ist aber wohl zu beachten, daß auf den 27 Hufen 27 Hufen Bauernfamilien, nämlich den notwendigen Dienstboten, also mindestens 300 Personen, außer der gewöhnlichen Produktion mit Lebensmitteln versorgt werden, für die jetzt anderweitig Lebensmittel produziert werden müssen.“

Eine neue Verordnungsangelegenheit wird wieder aus Schlesien gemeldet. In Wärsdorf im Kreise Neuenhagen hat ein Speckhändler zum Schaden der Gemeinde den Speck zum Verkauf gebracht. Das Tier wurde auf ein Viehgrundstück gebracht, abgetötet und weder dem Verkauf noch dem Verzehr übergeben. Die Gemeinde hat sich aber gar nicht dazu, weil Tausende von Schweinen über der Gabel der Hirsche und alles, was Fleisch von den Knochen entfernt. Ob die Beside einbringen konnte, war das abgetriebene Maß an der Hand. — Solche Zustände herrschen im zivilisierten Deutschland! —

Die „Selbstverwaltung“.

In Gera wurden zwei sozialdemokratische Stadträte gewählt, die aber die Stadtregierung nicht befristete. Da die Wahl nicht nach höherem Stande ausfiel, hat jetzt die Regierung zwei Bürgerliche der Sozialdemokratischen Partei und den Kaufmann Vogel zu Stadträten ernannt.

So jetzt man für die „Zufriedenheit“ im Volke. —

Jugendliche vor Gericht.

Der Entwurf eines Gesetzes über das Verfahren gegen Jugendliche, der dem Bundesrat vorliegt, wird in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlicht. Nach dem Entwurf gelten für das Verfahren gegen Jugendliche die Vorschriften des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozessordnung nur, soweit nicht dieses Gesetz etwas anderes bestimmt. Für Strafsachen gegen Jugendliche werden von der Landesjustizverwaltung, soweit ein Bedürfnis besteht, bei den Amtsgerichten besondere Abteilungen (Jugendgerichte) gebildet. Zu Schöffen bei den Jugendgerichten sind Personen zu berufen, die in der Jugendberziehung besonders erfahren sind. Dessenfalls die Klage soll gegen einen Jugendlichen nicht erhoben werden, wenn Erziehungs- und Besserungsmaßnahmen einer Bestrafung vorzuziehen sind. Dem Jugendlichen ist von Amts wegen ein Verteidiger oder Beistand zu bestellen, sobald eine Voruntersuchung eröffnet oder die Eröffnung des Hauptverfahrens vor der Strafkammer beantragt ist. Unterjuchungshaft und Hauptverhandlungen gegen Jugendliche sollen von andern derart gehandelt werden, daß eine Berührung mit erwachsenen Verhafteten oder Angeklagten vermieden wird. Für die Verhandlung gegen einen Jugendlichen kann das Gericht die Öffentlichkeit ganz oder teilweise ausschließen. —

Eine Straßendemonstration.

Aus Posen meldet die bürgerliche Presse: In großartigem Festzug, den die evangelischen Schüler und Schülerinnen sämtlicher hiesigen Schulanstalten eröffneten, und dessen Spitze etwa 500 Geistliche im Ornat bildeten, begaben sich die Mitglieder und Festteilnehmer der Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins unter Abhängen der Choräle „Ein feste Burg ist unser Gott“, „Lobe den Herren“ und „Wach auf, du Geist“ u. a. zum Hauptgottesdienst in die Kreuzkirche.

Die Polizei sollte auf die Straßendemonstrationen der Frommen im Interesse der Frommen ein schärferes Auge haben. „Lobe den Herren“, das geht! Aber „Wach auf, du Geist“ ist entschieden staatsgefährlich. Was soll denn aus dem Lobe der regierenden Agrarier werden, wenn der Geist einmal wirklich aufwacht? —

Die bevorstehenden Storchingswahlen.

Die norwegische Volksvertretung wird alle 3 Jahre neu gewählt und tritt im Oktober zusammen. Ein Viertel wird als „Lagthing“ (erste Kammer) bestellt, der Rest heißt Odelsting. Wahlberechtigt sind alle männlichen Bürger über 25 Jahre, die seit 5 Jahren im Lande leben, und die gemeinewahlberechtigten weiblichen (seit 1910 etwa 1/2 Million). Die Einführung des allgemeinen Wahlrechts für Frauen, die schon mit 73 gegen 43 Stimmen beschloffen wurde und nur an dem Mangel der erforderlichen Zweidrittel-Mehrheit scheiterte, ist in festerer Aussicht.

Zeit 1905 werden 123 Abgeordnete direkt in Einerwahlkreisen gewählt. Der König hat kein Auflösungsrecht, sondern nur ein zeitweiliges Einspruchsrecht (Suspendiveto). Ein Beschluß, den drei aufeinanderfolgende Storchings gefaßt haben, wird ohne weiteres Gesetz. So erfolgte schon 1821 gegen den Willen des damaligen gemeinsamen schwedischen Königs die Abschaffung des Adels. Obwohl der jetzige König Haakon, ein dänischer Prinz, als Nachfolger des abgesetzten Königs von Schweden, ein Sohn der Revolution ist, hat man schon versucht, seine Rechte durch Zuerkennung des Auflösungsrechts und des Rechts zur Annufung einer Volksabstimmung gegen Storchingsbeschlüsse zu erweitern. Bisher und wohl für immer ohne Erfolg.

Vor 3 Jahren erlag die Linkenmehrheit, die aus 60 Radikalen und 10 Sozialdemokraten bestanden hatte. Es wurden 47 Radikale und 11 Sozialdemokraten gewählt, während die Rechte, die vereinigten Konservativen und Gemäßigten, von 53 auf 63 Vertreter, wovon etwa zwei Drittel konservative, stiegen. Dazu zwei Wilde. Eine Hauptursache des damaligen Umsturzes war das Verweigen der Radikalen, einer Bauern- und Volkschulpartei, auf das Landmaal, eine aus bäuerlichen Dialekten künstlich geschaffene „Volksprache“, im Gegensatz zur herrschenden dänischen Schriftsprache (Riksmål). Hatte doch selbst der alte Republikaner und Vorkämpfer norwegischen Volkstums Björnson sich von den Radikalen losgesagt. Doch kam es in dieser Frage auch zu Gegenüberstellungen den Konservativen und den Liberalen, die den heftigen Bruch mit dem Landmaal nicht mitmachen wollten.

Neben den von der Linken geforderten demokratischen Reformen, wie Abschaffung des königlichen Vetos, ist die Vergabung der Natur-, namentlich der mächtigen Wasserkräfte Gegenstand heftigen Streites. Die Opposition lehnt die dauernde Vergabung an das noch dazu meist ausländische Großkapital ab und will nur Konzessionen auf vorübergehende Zeit. Weiter streitet man um die namentlich von den Sozialdemokraten geforderte Invaliden- und Altersversicherung für das ganze Volk, ferner um die Forderung des völligen Alkoholverbotes, die gleichfalls von untern Genossen vertreten wird.

Außer den genannten Parteien gibt es noch eine bürgerlich-demokratische Arbeiterpartei, eine besondere Arbeiterpartei und zwei Sprachparteien, lauter Gruppen ohne selbständige Bedeutung, die aber da und dort ausschlaggebend werden können. Zweifellos ist die einzige Regierungsmehrheit der Rechten stark gefährdet. Namentlich die Sozialdemokratie, die schon 1909 ein gutes Viertel der Stimmen aufgebracht hat und seitdem tüchtig vorangeschritten ist, wird auf Zuwachs im Oktober rechnen dürfen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 26. September 1912.

Was bekommt man fürs Geld!

Daß die Kaufkraft des Geldes besonders im laufenden Jahre sehr stark zurückgegangen ist, hat jeder Hausvater an dem raschen Zusammenschmelzen seines Einkommens deutlich genug bemerkt. Besonders die Preissteigerungen am Lebensmittelmarkt haben die notwendigen Ausgaben für den Lebensunterhalt zu einer ganz ungewöhnlichen Höhe emporschnellen lassen. Ziffernmäßig läßt sich die Verminderung der Kaufkraft des Geldes sowohl für den Großhandel als auch für den Kleinhandel nachweisen. Im Monat Juni der folgenden Jahre erhielt man im Großhandel für 100 Mark von den nachstehenden genannten Waren in Kilogramm:

Juni	1910	1911	1912	Abnahme im letzten Jahre
Roggenmehl	557	449	422	27
Weizenmehl	370	367	354	13
Kartoffeln	2222	1764	1190	574
Ochsen	68	65	60	5
Schweine	79	93	72	21
Rasse	118	73	61	12
Zucker	342	484	387	97
Rohle	4348	4348	4167	181
Petroleum	450	450	371	79

Da die Preise im Kleinhandel teilweise noch stärker gestiegen sind als im Großhandel, kommt die Abnahme der Kaufkraft des Geldes hier auch noch schärfer zum Ausdruck. Berücksichtigt man die amtlichen Notierungen für den Berliner Markt, so berechnet sich die Warenmenge, die man im Kleinhandel für 1 Mk. kaufen konnte, auf Kilogramm:

Juni	1910	1911	1912	Abnahme im letzten Jahr
Roggenmehl	3,45	3,33	3,12	0,21
Weizenmehl	2,70	2,38	2,22	0,16
Kartoffeln	14,29	12,50	9,09	3,41
Rindfleisch	0,61	0,58	0,56	0,02
Schweinefleisch	0,67	0,78	0,64	0,14
Hammelfleisch	0,59	0,52	0,49	0,03
Speisebohnen	2,57	2,50	2,00	0,50

In der Bewegung dieser Ziffern kommt die verhängnisvolle Wirkung der Teuerung auf die Konsumkraft des deutschen Volkes noch deutlicher zum Ausdruck als bei einem Vergleich der absoluten Preisnotierungen. —

Die „Kinojuche“.

Trotz polizeilichen Verbots hat es ein Berliner Kinematographentheater fertiggebracht, den Todessturz des jugendlichen Fallparadeurfinders von der Siegessäule dem Publikum vorzuführen. Der Erfolg übertraf die kühnsten Erwartungen. Es blieb kein Platz unbesetzt. Der geschäftsführende Unternehmer hatte das Publikum richtig eingeschätzt. Das Volk der Dichter und Denker verlangt nicht mehr nach „Egmont“ und „Tasso“, auch die „Räuber“ und „Wilhelm Tell“ ziehen nicht mehr. Man braucht stärkere, nervenbetäubende Sachen. Gladiatorenkämpfe und Stiergefächte wären eigentlich so das Richtige. Man ist verjagt, von einer zunehmenden Verrohung des Geschmacks zu sprechen.

Und doch liegt die Sache etwas anders. Der Hunger nach Bildung und wirklich guten geistigen Genüssen ist heute in den breiten Volksschichten nicht geringer als zu irgendeiner andern Zeit. Und doch zieht der einfache Mann den „Rentopp“ dem Theater vor! Die Gründe liegen klar zutage. Von größter Bedeutung ist natürlich der Kostenpunkt. Ein Familienvater aus dem Arbeiter- oder Kleinbeamtenstand kann es sich bei den teuren Zeiten nicht leisten, mit Weib und Kind ins Theater zu gehen. Daß er es gern tun würde, wenn die Preise nicht so hoch wären, beweist der starke Besuch der noch viel zu seltenen Vorstellungen zu „volkstümlichen Preisen“. Die normalen Preise unserer Theater sind nämlich alles andre als „volkstümlich“. Es kommt hinzu, daß die Häufigkeit des modernen Erwerbalebens auch einen Teil der wirklich besten geistigen Bevölkerungsschichten fast völlig für höhere geistige und künstlerische Genüsse unempfänglich macht. Es fehlt die rechte Sammlung. Die Nerven sind zu aufgeregt. Da müssen Bilder und Ereignisse schon in rascher Folge wechseln, um überhaupt noch einen Eindruck auf die Sinne herbeizurufen. Ein Konzentrieren auf den einheitlichen Stoff eines guten Schauspiels oder gar einer Oper ist nicht mehr möglich. Schlag auf Schlag muß die Handlung sich abwickeln. Die Sache muß gepfeffert und gefalzen sein, um auf die mitgenommenen Nerven noch zu wirken. Langes Nachdenken über Motive und dramatische Konflikte ermüdet.

Daher läuft das große Publikum in die Lichtspiele und Kinos, wo man in denkbar kürzester Zeit möglichst viel zu sehen bekommt. Die Theater werden. Schauspieler und Schriftsteller folgen der veränderten Richtung des Geschmacks. Hohe Gagen und Honorare erleichtern den Uebergang von den Brethern, die die Welt bedeuten, zum Film. Schon schreiben angeblickt Verhalt Hauptmann und Gabriele d'Annunzio für den Rentopp. Andere werden folgen. Es ist gewiß kein Unglück, wenn sich auch gute Autoren in den Dienst der neuen Sache stellen. Dann kann der Kinematograph vielleicht noch das Theater der kleinen Leute im besten Sinne des Wortes werden. Dann kann vielleicht auch das Kinotheater noch zur Geschmacksverbesserung beitragen.

Allerdings wird hier noch manche Kinderkrankheit zu überstehen sein, ehe man zum erwünschten Ziele gelangt. Vor allem muß erst die ansehnliche unvermeidliche Kinokrise überwunden werden. Die ganz planlose Häufung von Lichtspieltheatern hat besonders in den Großstädten ihre Rentabilität sehr in Frage gestellt. Noch wachsen solche Unternehmungen wie Pilze aus dem Boden. Ein Sturz ist schließlich nicht mehr aufzuhalten. Die zunehmende Konkurrenz führt natürlich dazu, nach „Attraktionen“ auszuweichen und viel minderwertigen Kram auf den Film zu bringen. Der Todessturz, von der Siegessäule ist wohl das Sensationellste, was bisher in einem deutschen Kinotheater dem Publikum geboten wurde. Der starke Zulauf zu solch einer Vorstellung charakterisiert aber gleichzeitig den augenblicklichen Tiefstand des Geschmacks. Hier muß bald eine Wandlung eintreten. Es wäre zu wünschen, daß auch die Theater, die selbstverständlich neben den Lichtspielen ihre Daseinsberechtigung haben, versuchen, dem Volke wieder näher zu kommen. Dazu ist vor allem nötig eine entsprechende Herabsetzung der Preise und Darstellung volkstümlicher Stücke. Dann werden sich auch die Theater wieder füllen und manche Reite wird noch zu vermeiden sein. —

— Sozialdemokratischer Verein. Eine außerordentliche Generalversammlung findet am Donnerstag, 3. Oktober, im „Luisenpark“ statt. Die Delegierten erstatten in ihr den Bericht vom Parteitag in Chemnitz. Die Genossen und Genossinnen werden ersucht, sich an dieser Versammlung recht zahlreich zu beteiligen. —

— Der Vorstand des Vereins der deutschen Kalligraphen gegen Magdeburger Gewerbetreibende beschloß am Dienstag die Magdeburger Handelskammer. Der Vorsitzende berichtete ausführlich über die Angelegenheit und bemerkte, daß die Beratungen zwischen den in Frage kommenden Stellen so weit gediehen sind, daß zu erwarten ist, daß die Verhandlungen zu einem beide Teile befriedigenden Ergebnis führen werden. —

— Einen neuen Direktor bekommt vielleicht bald das Magdeburger Stadttheater. Der jetzige Direktor, Hagin, bewirbt sich um die im nächsten Frühjahr frei werdende Direktion des Stadttheaters in Breslau. —

Letzte Nachrichten.

Sb. Breslau, 26. September. Wie die „**Volkszeitung**“ mitteilt, ist im Einvernehmen zwischen **Verwalter** und **Staatsanwalt** im Prozess **Borchardt** ein **Verzicht** auf die für **Sonabend** angeordnete **Vernehmung** des **Witzpräsidenten** **Dr. Borchardt** beschlossen worden. **Rechtsanwalt** **Heine** teilt der „**Berl. Morgenpost**“ dazu mit, daß diese **Verzichtleistung** erfolgte, weil **Dr. Borchardt** sich der **angebliebenen** **Vernehmung** des **verstorbenen** **Frhr. von** **Erffa**, es komme ihm bei der **Ausweisung** des **Abg. Borchardt** eher auf die **Aufrechterhaltung** seiner **Autorität** als auf die **Ordnung** an, nicht **entfremden** kann. —

Sb. Bittan, 26. September. Die **Textilarbeiter** des **Oberlausitzer** **Bezirks** sind in eine **Lohnbewegung** eingetreten. Sie verlangen eine **Lohnerhöhung** von **20 Prozent** bei **gewöhnlicher** **Arbeit** und von **30 Prozent** bei **Überstunden**. Den **Industriellen** ist bis zum **10. Oktober** Zeit für die **Antwort** gelassen worden. Diese **Beischlüsse** wurden in einer **gestrigen** **Beratsammlung** einstimmig gefaßt.

Wb. Krefeld, 26. September. Heute morgen stießen auf der **eingleisigen** **Strecke** zwischen **Dyppum** und **Rinn** zwei **Strafbahnen** zusammen. **Einige** **Personen** wurden **schwer** und eine **größere** **Anzahl** **leicht** **verletzt**. Ein **Wagenführer** hatte **entgegen** der **Vorschrift** und **troß** **dichtem** **Nebel** vor der **Krenzung** die **Geschwindigkeit** nicht **ermäßigt**. —

Wb. Zweibrücken, 26. September. Die **Strasskammer** hat den **Eisenbahnsekretär** **Frühmann** aus **Ludwigshafen** und den **Stellvertreter** **Wilhelm** **Geitel** aus **Schwarzenbach** zu je **sechs** **Wochen** **Gefängnis** verurteilt wegen **Eisenbahntransportgefährdung**, **fahrlässiger** **Tötung** und **fahrlässiger** **Körperverletzung**. Sie hatten am **13. Juni 1911** durch **falsche** **Bezeichnung** die **Entgleisung** eines **Güterzugs** auf der **Station** **Schwarzenader** **veranlaßt**, wobei der **Lokomotivführer** und der **Heizer** **getötet** wurden und der **Zugführer** **schwer** **verletzt** wurde. —

Wb. Hamburg, 26. September. Der **Dienstknecht** **Meißner**, der am **Weihnachtsabend** **1911** den **Gastwirt** **Ulrich** und dessen **Frau** in **Süderwich** bei **Kuhhaven** **ermordet** und **beraubt** hatte und dafür zum **Tode** **verurteilt** worden war, ist heute **früh** **hingerichtet** worden. —

*** Semlin, 26. September.** Ein **Oberleutnant**, ein **Feldwebel** und **drei** **Soldaten** des **7. ungarischen** **Landwehrregiments** machten mit einem **Rahn** **Uebungen** auf der **Donau**. Das **Steuer** **verjagte** und die **fünf** **Inassen** wurden mit ihrem **Rahne** bei **Wiskupa** zum **serbischen** **Ufer** **fortgetrieben**. Ein **serbischer** **Grenzgendarm** forderte die **fünf** **auf**, sich zu **ergeben**. Der **Oberleutnant** befahl **hierauf** zu **landen** und **übergab** der **serbischen** **Gendarmrie** die **Wegweiser**. Die **beringlückten** **Ausflüchter** wurden nach **Belgrad** **gebracht** und **worben** vor die **serbische** **Militärbehörde** **gestellt** worden. —

Wb. Kattowitz, 26. September. Wie zu dem **Kaubanfall** im **Bankgeheim** von **Kähler** u. **Jauitzewski** gemeldet wird, hat sich das **Befinden** des **verletzten** **Kassierers** **Calta** nach der **Operation** so **gebessert**, daß er vor der **Polizei** bereits **Aussagen** über den **Ueberfall** machen konnte. —

Wb. Madrid, 26. September. Anlässlich der **Eröffnung** des **nationalen** **Sozialistenkongresses** herrscht im **Volkshaus** **große** **Bewegung**. Unter den **Teilnehmern** befinden sich **viele** **Eisenbahner**. Von **Barcelona** sind **alle** **Verbindungen** auf dem **Landwege** mit **Frankreich** **gestrichelt**; die **Verbindungen** mit dem **übrigen** **Spanien** werden auf dem **Wege** über **Saragossa** **aufrechterhalten**. Die **auffälligen** **Eisenbahner** **verhalten** sich **ruhig** und **korrekt** und **bleiben** den **Bahnhöfen** **fern**. In **Barcelona** sind **fünf** **dicht** **gestellte** **Züge** **angeworfen**, die von den **Ausführenden** **durchgelassen** wurden. **Genietruppen** setzen **verschiedene** **Züge** in **Betrieb**. —

Wb. London, 26. September. Der **Korrespondent** der „**Times**“ meldet seinem **Blatte** aus **Duch** in der **Schweiz**, wo **gegenwärtig** die **italienisch-türkischen** **Friedensverhandlungen** im **Gange** sind, daß er **gestern** **nachmittags** von den **Friedensunterhändlern** **beider** **Parteien** **empfangen** worden ist. Der **italienische** **Delegierte** **Fusinato** erklärte dem **Berichterstatter**, daß die **Verhandlungen** ohne **Unterbrechung** ihren **Fortgang** **nähmen** und seit dem **Juli** **überhaupt** **niemals** **unterbrochen** **gewesen** wären. Der **schwierigste** **Punkt** in den **Unterhandlungen** **bildete** nach wie vor die **Frage** der **Anerkennung** der **italienischen** **Souveränität** in **Tripolitanien** und der **Cyrenaika**; **alle** **noch** zu **erledigenden** **Frage** **seien** **selbsterleuchtend** **Natur**. Die **Dauer** der **Verhandlungen** würde sich **also** **ganz** **nach** der **Erledigung** der **ersten** **Frage** **richten**. Der **türkische** **Delegierte** **Jahreddin-Bey**, der **frühere** **türkische** **Gesandte** in **Cetinje**, erklärte dem **Korrespondenten**, daß die **Unterhändler** **beider** **Parteien** **über** den **Ausgang** der **Verhandlungen** **absolut** **nicht** **peffimistisch** **gestimmt** seien. —

Sb. London, 26. September. Der **amerikanische** **Flieger** **Curtiss** erklärte einem **Zeitungsberichterstatter**, er sei der **Ansicht**, daß die **größte** **Gefahr** für die **Flieger** **verschwinden** wäre, wenn man den **Kreislauf** **einführte**. **Curtiss** ist der **Meinung**, daß **jeder** **Apparat** mit **zwei** **Kreiseln** **ausgerüstet** werden müsse, um ihm einen **regelmäßigen** und **stabilen** **Flug** zu **verleihen**. Es sei **notwendig**, daß die **Flugapparate** je einen **elektrischen** **Kreislauf** an der **Front** und an der **Seite** **enthielten**. Diese **Kreiseln** müßten eine **höchste** **Umdrehungszahl** haben, ein **Winkel** **Höhenkraft** **besitzen** und **nicht** **über** **40** **Fuß** **wiegen**. **Ueber** sein **Wasserflugzeug** erzählte er, daß man dieses **tatsächlich** als ein **fliegendes** **Boat** **bezeichnen** könne, das im **Wasser** eine **Stundengeschwindigkeit** von **40** **Meilen** und in der **Luft** eine **solche** von **60** **Meilen** **entwickele**. —

Wb. Paris, 26. September. Bei einer von **Erkate** **Gené** aus **Anlaß** der **Rekruteneinstellung** **einberufenen** **antimilitaristischen** **Verammlung** kam es **gestern** **abend** zu einem **Handgemeine** zwischen **Syndikalisten** und **Anarchisten**, wobei **verschiedene** **Personen** durch **Revolber** **Schüsse** **verletzt** wurden.

Wb. Turin, 26. September. Auf dem **Flugplatz** **Mirafiori** **stürzte** der **Flieger** **Leutnant** **Ragazzoni** **ab**; er war **sofort** **tot**. —

Wb. Konstantinopel, 26. September. Die **türkischen** **und** **samischen** **Rebellen** haben die **Bathy** **dominierenden** **Höhen** **angegriffen**, die von **türkischen** **Truppen** **verteidigt** wurden. Das **Feuer** **danerte** bis zum **Abend**. Auf **seiten** der **Türken** wurde ein **Sergeant** **getötet** und ein **Soldat** **verwundet**. **Einige** **Sanjaken** von **Dere** und von **Unter-Bathy** **schossen** aus den **Häusern** auf **türkische** **Soldaten**, die das **Feuer** **erwiderten**. Ein **französischer** **Kreuzer** ist **gestern** ein **englischer** **heute** in **Bathy** **eingetroffen**. Eine **zweite** **Depeche** **besagt**, die **Injuranten** **stiegen** über die **Anhöfen** in die **Täler** **hinab** und **griffen** von **neuem** die **Truppen** an. **Auch** im **Innern** der **Stadt** **dauert** das **Feuer** **gesetzt** fort. —

Wb. Neu-York, 26. September. Aus **Panama** wird gemeldet: **Neunundzwanzig** **amerikanische** **Marine** **Soldaten** wurden in **Leon** (**Nicaragua**) **niedergemetzelt**, nachdem sie **40** **Rebellen** **getötet** hatten. Die **amerikanischen** **Marinetruppen** haben die **Stadt** **Granada** **besezt**. Der **Führer** der **Aufständischen** **Mena** wurde **gefangengenommen**. —

Wettervorhersage.

Freitag den 27. September: Heiter, zeitweise neblig, vorwiegend trocken, tagsüber wärmer. —

Die Notwendigkeit der Verschmelzung der Magdeburger Ortskrankenkassen scheint selbst in den Kreisen der Arbeiter noch lange nicht erkannt zu sein. So stimmten z. B. in der letzten außerordentlichen Generalversammlung der Ortskrankenkasse für die im **Gaß** und **Schankwirtschaftsgewerbe** beschäftigten **Personen** **Magdeburgs** **sämtliche** **Arbeitgeber** und **Arbeitnehmer**-Vertreter für das Fortbestehen der **Kasse** als **besondere** **Ortskrankenkasse**. Das **letzte** **Wort** ist **damit** **natürlich** **nicht** **gesprochen**. Die **Mitglieder** **erwerben** sich **höchstens** **der** **Einsicht**, daß eine **große** **leistungsfähige** **Kasse** **große** **Vorteile** zu **bieten** **vermag**, als eine **kleine**, **nicht** **verschleßen**. —

X In Haft genommen wurde der **frühere** **Schlosserlehrling** **Mag. K.** von hier, der, wie am **24. d. M.** berichtet, in der **Nacht** zum **22.** einem **Schlosser** in der **Hartstraße**, der ihn eine **Nacht** **beherbergt** hatte, ein **Portemonnaie** mit **12,50** **Mark** **gestohlen** hat. —

— Zirkus-Theater. Die **Amerikaner** **lieben**, wie „**Das Mädchen ohne** **Ehre**“ zeigt, die **harten** **Kontraste**. **Schwarz** und **weiß**, **engelhafte** **Tugend** und **teufliches** **Laster** **stehen** **gegeneinander**. Die **Jugend** **leidet** **aber** **sie** **niegt**. Auf **Logik** **legte** der **Verfasser** **weniger** **Wert**, **desto** **mehr** **auf** **etwas** **grellem** **Humor** und **überwiegliche** **Sentimentalität**, die **auf** die **Eränenbrühen** **spekuliert**, **aber** **ebenso** **leicht** **ein** **Nächeln** **auslöst**. Für die **jedem** **Auflug** **zukommende** **„Stimmung“** **sorgt** die **melodramatische** **Musikbegleitung** und ein **Pistolenschuß** **endet** **wirkungsvoll** **das** **Ganze**, **das**, **nach** **dem** **lebhaftesten** **Applaus** **zu** **urteilen**, **auch** **hier** **Anklang** **findet**. **Beifall** **verdient** **jedenfalls** **die** **gute** **Darstellung**. —

Die Forderung des Tages.

Im **Herzen** des **Industrielandes** **Sachsen**, in **Chemnitz**, tagte die **politische** **Organisation** der **Arbeiter**. Du, der Du **organisiert** **bist**, **merke** **Dir** **diese** **Woche** **Arbeit**, **sie** **zeigt**, **was** **die** **Sozialdemokratie** **will**, **wie** **sie** **lebendig** **ist**, **welche** **Wege** **gegangen** **werden**, **wie** **es** **vornwärts** **geht**.

Und Du, noch **unorganisiert** **Arbeiter**, **schau** **hin**, **wie** **Deine** **für** **das** **Wohl** **jedes** **Arbeiters** **tätigen** **Freunde**, **Führer** **und** **Kollegen** **arbeiten**, **was** **sie** **wollen**, **wie** **sie** **Dir** **helfen**, **mit** **welchem** **Eifer** **sie** **die** **Waffen** **schmieden**, **mit** **denen** **Du** **und** **alle** **Deine** **nicht** **aufgewachten** **Brüder** **jede** **Ausbeutung**, **alle** **Menschenverachtung** **und** **jeden** **Rückschritt** **niederzuschlagen** **sollen**.

Politische Macht

steht in dem **Opfermut** der **Millionen** von **Proletariern**, die ihre **Pfennige** zum **Kampfe** gegen die **Reaktion** zur **Verfügung** stellen. Der **Parteiassistent** konnte **deswegen** mit **seinen** **Kollegen** **nicht** **nur** **über** **gute** **Kassenverhältnisse**, sondern **auch** **über** **einen** **mit** **gewaltigen** **Mitteln** **und** **erfolgreich** **geführten** **Reichstagswahlkampf** **berichten**.

International **ist** die **Arbeiterbewegung**, **deswegen** **wurden** **den** **in** **Holland** **um** **ein** **freies** **Wahlrecht** **kämpfenden** **Proletariern** **Grüße** **und** **Wünsche** **übermittelt**, **ihre** **Kampfe** **ist** **unser** **Kampf**, **ihre** **Siege** **auch** **der** **unserige**.

Die **Jugend** **muß** **unser** **werden**, **wenn** **die** **Arbeit** **der** **jetzigen** **Proletariengeneration** **nicht** **fruchtlos** **ohne** **Erben** **im** **Laufe** **der** **Zeiten** **verfanden** **soß**. **Deswegen** **besprach** **der** **Parteitags** **ganz** **ausführlich** **alle** **Bildungs-** **und** **Aufklärungsmöglichkeiten** **für** **die** **heranwachsenden** **Arbeiter** **und** **Arbeiterinnen**.

Kampf der Leutung!

lautete die **Parole** des **Parteitags**. **Nicht** **nur** **110** **sozialdemokratische** **Reichstagsabgeordnete** **waren** **es**, die **Einberufung** des **Parlamentes** **und** **Abhilfe** **der** **Volksnot** **forderten**, **hinter** **ihnen** **stehen**, **wie** **der** **Parteitags** **zeigte**, **Millionen** **von** **Ausgebeuteten**.

Arbeiter, hört!

Mitarbeiten **muß** **auch** **der** **Leute**, **wenn** **es** **vornwärts** **gehen** **soß**, **deswegen** **beschloß** **der** **Parteitags** **wieder** **einstimmig**, **den** **Funkern** **von** **neuem** **den** **Schnapsbott** **anzufagen**.

Schutz **allen** **Arbeitern**, **im** **besonderen** **aber** **dort**, **wo** **die** **Gefahr** **am** **größten**, **das** **war** **die** **Quintessenz** **des** **Querschn** **Vortrags** **über** **die** **Gefahren** **des** **Bergarbeiterberufs**, **das** **war** **der** **Ruf**, **der** **von** **der** **roten** **Tagung** **aus** **in** **alle** **Welt** **ging**.

Schutz **vor** **dem** **Wahnsinn** **des** **Wettrüstens** **lang** **es** **dann** **hinaus** **um** **die** **Erde**, **in** **alle** **Länder**, **überall** **hin** **wo** **die** **sozialdemokratische** **Arbeiterbewegung** **lebendig** **ist**, **wo** **sie** **gleichmäßig** **auch** **Güter** **des** **Friedens** **ist!**

Eine **Woche** **Beratung** **der** **Delegierten**. — **Jetzt** **ist's** **an** **Euch** **Ihr** **Millionen**. **Vornwärts**, **agitiert**, **organisiert**, **rüttelt** **auf**, **schafft** **neue** **Kämpfer** **für** **die** **Partei** **und** **neue** **Leser** **für** **Euer** **Kampfblatt**, **die**

Volksstimme!

Konzerte, Theater, Sport u.

(Mitteilungen der Direktionen.)

*** Stadttheater.** Wie im **vorigen** **Jahre** **beabsichtigt** die **Direktion** des **Stadttheaters** den **„Ring** **des** **Nibelungen**“ im **geschlossenen** **Zyklus** zur **Ausführung** zu **bringen**. Die **erste** **Vorstellung** „**Das** **Rheingold**“ soll **bereits** **am** **Dienstag** **den** **1. Oktober** **stattfinden**, während **die** **übrigen** **Vorstellungen** **auf** **folgende** **Daten** **verteilen**: **Sonntag**, **6. Oktober** „**Die** **Walküre**“; **Sonntag**, **13. Oktober** „**Siegfried**“; **Sonntag**, **20. Oktober** „**Götterdämmerung**“. Mit **diesem** **Ringzyklus** **ist** **gleichzeitig** **ein** **Gastspiel** **des** **hier** **so** **beliebten** **Hamburger** **Seldentors** **Herrn** **Kammerjänger** **Wlodek** **Pennarini** **verbunden**, **deshalb** **finden** **diese** **Vorstellungen** **im** **allgemeinen** **zu** **erhöhten** **Gastspielpreisen** **statt**. **Außerdem** **gibt** **die** **Direktion** **für** **den** **gesamten** **Ringzyklus** **ein** **besonderes** **Abonnement** **zu** **den** **gewöhnlichen** **Opernpreisen** **pro** **Vorstellung** **heraus**. **Die** **keine** **Preis** **erhöhung** **im** **Gegensatz** **zu** **den** **früheren** **Ring-Abonnements** **ist** **durch** **das** **Gastspiel** **des** **Herrn** **Pennarini** **bedingt**. **Der** **Vorverkauf** **für** **das** **Abonnement** **im** **Ring-Zyklus** **beginnt** **mit** **dem** **heutigen** **Tage** **und** **wird** **am** **Montag**, **30. September**, **geschlossen**. **Dienstag**, **1. Oktober**, **beginnt** **dann** **der** **Verkauf** **der** **Tageskarten**. **Auf** **das** **morgen** **stattfindende** **25-jährige** **Bühnenjubiläum** **des** **Herrn** **Richard** **Radow** **ist** **an** **dieser** **Stelle** **nochmals** **hingewiesen**. **Nach** **der** **Vorstellung** **findet** **auf** **der** **offenen** **Bühne** **eine** **kleine** **Feier** **statt**. —

*** Wilhelm-Theater.** In **der** **am** **Sonntag** **abend** **stattfindenden** **Aufführung** **von** **„Don** **Cesar**“ **wird** **sich** **die** **hier** **bereits** **bekannt** **Konzertfängerin** **Marianne** **Herrmann** **zum** **erstenmal** **als** **Operettenfängerin** **versuchen**. **Fräulein** **Herrmann** **singt** **die** **Maritana** **in** **dieser** **Vorstellung**. **Den** **Don** **Cesar** **singt** **Paul** **Stampa**, **in** **den** **übrigen** **Rollen** **sind** **beschäftigt** **die** **Damen** **Suzhavits** **und** **Spring-Wagner** **sowie** **die** **Herrn** **Klappoth**, **Schulz** **und** **Herold**. —

— Eine von den graphischen Verbänden einberufene öffentliche Gewerkschafts-Versammlung tagte am **24. d. M.** im **„Reichen** **Girisch“**. **Buchbinder** **verbandsvorsitzender** **Kloth** (**Berlin**) referierte **über** die **Lohnbewegung** in der **Papierverarbeitungs-Industrie** in **Weser** **und** **Weser**. **Kedner** **führte** **aus**, **wie** **die** **Arbeiter** **durch** **die** **weniger** **niedrigen** **Löhne** in **Weser** **und** **Weser**, **die** **in** **der** **Papierwarenindustrie** **Deutschlands** **einzig** **dastehen**, **gezwungen** **wurde**, **in** **eine** **Lohnbewegung** **einzutreten**. **Auf** **die** **äußerst** **bedauerlichen** **Wünsche** **der** **Arbeiter** **antworteten** **die** **Firmen** **mit** **Mäßreglungen** **und** **Unterdrückungsversuchen**, **die** **die** **helle** **Empörung** **der** **Arbeiter** **herbeiführten**. **So** **ist** **es** **jetzt** **schon**, **nach** **vor** **Ablauf** **der** **eingetragenen** **Kündigungen** **zur** **Aussperrung** **von** **über** **200** **Arbeiter** **und** **Arbeiterinnen** **gekommen**, **die** **es** **gewagt** **hatten**, **gegen** **die** **unerhörten** **Unterdrückungsmaßregeln** **zu** **protestieren**. **Am** **nächsten** **Sonabend** **würden** **weitere** **Arbeitsniederlegungen** **erfolgen**. **Da** **auch** **hier** **in** **Magdeburg** **die** **Papierwaren-Industrie** **sehr** **ausgedehnt** **ist**, **ist** **es** **notwendig**, **daß** **die** **hiesige** **Arbeiter** **hinter** **den** **Kampfbündeln** **in** **Weser** **und** **Weser** **stehe**, **damit** **den** **Arbeitgebern** **in** **Weser** **und** **Weser** **gezeigt** **werden** **könne**, **daß** **die** **Arbeiter** **nicht** **mehr** **gewillt** **sind**, **unter** **solch** **tristolen** **Lohnverhältnissen** **zu** **leiden** **und** **zu** **leben**. **Die** **Forderungen** **seien** **so** **bestehen**, **daß** **sie**

Nur eine Qualität — die beste —
fabrizieren wir unter der Marke

Sanella

Mandelmilch-Pflanzen-Butter-Margarine.
Nur echt mit dem Namenszuge des Erfinders Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Oskar Liebreich.

Liebreich

Nachahmungen weisen man zurück!
Sana-Gesellschaft m. b. H.
Cleve.



Cigaretten
Tabakarbeiter-Genossenschaft
E. G. m. b. H. K37
— Stuttgart —

Dürlopp-Maschinen
ist neu, billig zu verkaufen
C. Boring, Gilschiner Str. 7, 12r

**Eine nußbaum
Wirtschaft**
bestehend a. Kleiderschrank,
Vertiko m. Spiegel, 1 fein.
Püschsofa, 1 Sofa Tisch,
1 Trumeau mit Stühle, 4
Stühlen, Bettstelle, engl.
mit Matratze, 1 Küchenschrank,
1 Kamin, 1 Kamin, 1 Kamin,
3619 2 Stühlen
für nur 250 Mk.
sowie sämtl. Küchensachen,
Uhr, Teppich u. Gardinen.
Friedrich Lorenz
Beterstraße 17, Hof part.

C. Könnecke Nachf.,
Katzensprung 10
empfiehlt sein großes Lager von
Bettfedern und Daunen
Gute federdichte Inlette
Bettwäsche :::: Steppdecken
Vorzügl. Bettfedern-Reinigungsanstalt
pro Bett 3.00 Mark. 3741



Göaststiefel
 $\frac{3}{4}$ -Stiefel
lange Stiefel
in langjährig erprobten,
streng soliden, dauer-
haften Fabrikaten
empfiehlt
billigst

Wilhelm Coors
Halberstädter Straße 116. 3737

3728 **Straußfedern-Spezialhaus**
Emil Göke
nur Bräutinnenstraße 19,
parterre und 1. Etage,
vis-à-vis Schönebeckstr. 3 Minuten vom Bahnhof.
Reichhaltige Auswahl in all. Preislagen
Federn werd. a. Wunsch angarniert.
Elegante Hutformen billig am Lager.
Bitte genau auf Firma und Straße zu achten.

Großer Musikalien-Verkauf
wegen Aufgabe der Leihanstalt. Stücke jeder Art schon von
10 Pf. an, sehr große Auswahl. K111
Albert Rathke, Musikal.-Hdlg., Breitweg 269,
dicht beim Mesplatz, zwischen Dom und Bismarck-Denkmal.

Cigarren Zigarren
:: eigener Fabrikation. ::
— Garantie für rein überseeische Tabake. —
Besonders empfehlenswert: 3729
Nr. 59 Sumatra 2 Hb. 55 Pf. Nr. 69 Mexico 2 Hb. 70 Pf.
Nr. 63 Vorstenlanden 2 Hb. 65 Pf. Nr. 71 Manila 2 Hb. 70 Pf.
Alfred Schmidt, Johannisberg 17.

1a. Fußbodenlackfarbe 2-Pfund-Büchse 1.20 Mk.

Tapeten-Massen-Verkauf!

Das Extra-Angebot zum Oktober-Umzug **beginnt heute.**

Enorme Mengen Tapeten, nur neue, moderne Sachen, jede Rolle ca. 8 Meter lang, $\frac{1}{2}$ Meter breit, werden direkt verschleudert,
zum Teil bis für die Hälfte des realen Wertes verkauft.

Hauswirte, Baugeschäfte, Mieter müssen kommen und kaufen, oder schädigen sich selbst. 6824

<p>Serie I Jede Rolle 9—15 Pfg. reizende Sachen für Stube, Kammer, Küche usw.</p>	<p>Serie II Jede Rolle 16—20 Pfg. herrliche Muster, feine Goldtapeten, für Schlafzimmer, Wohnzimmer usw.</p>	<p>Serie III Jede Rolle 22—28 Pfg. nur elegante, vornehme Tapeten, mit und ohne Gold.</p>	<p>Serie IV Jede Rolle 30—55 Pfg. darunter gediegene, noble Fond- tapeten, die sonst bis Mk. 1.00 kosten.</p>
---	--	---	---

Cremers Tapetenhaus

Gr. Münz-
straße 2.

Eigene Tapetenfabrik!

Elegante Damenketten zu 1.25, 2.50, 3.75, 5.00, los gut nähend, 15 Pf. **Gocke,**
5.00 und 12.00 Dreieckstr. 4, Goldschmiedebrücke 5, 1. 3554

Braut-Ausstattungen
von 250—5000 Mk.
Salon-, Speise-, Heizen- und Schlaf-
zimmer, Küchen in allen modernen
Farben empfiehlt
von 80 Mk. an 3643

**C. Dittmar, Tischler-
meister, Tischlerkrugstr. 25/26.**



F. Pützkuhl
Lübecker Straße Nr. 129
Hüte, Mützen
Schirme, Kostüme
Wäsche, Kraw.
Hosen-träger
Stöcke etc.



Reunion

Lookout
mit Gold- oder Korkmundstück
Vorzügliche
3 Pfg
Cigarette

Zur
Saison
3724 empfiehl

Laden-
Kontor-
Restaurations-
Wohnungs- und
Schaufenster-
:: Einrichtungen ::
in neu und gebraucht.

Heinrich Giesecke
Werftstrasse 2/3.
Tel. 1202

Sie werden überrascht sein

von der vorzüglichen Qualität unsrer allgemein
beliebten und bevorzugten Margarine-Marken.

— Machen Sie deshalb sofort einen Versuch mit — 4022

Brillanta Extra
Sahnen-Margarine, in jeder Verwendungsart wie feinste
Molkereibutter Pfund Mark **1.00**

Brillanta
Süßrahm-Margarine, ein vorzügliches Nahrungs- und
Genussmittel Pfund Mark **0.80**

Allen Hausfrauen, die etwas wirklich Feines in Pflanzenbutter haben wollen,
empfehlen wir unsre

Aller-
feinste **Eigelb-Pflanzenbutter** Margarine
Pfund Mark **0.90**

Auf diese drei Sorten geben wir wertvolle Wirtschaftsgegenstände
oder 10 Prozent Rabatt.

Butter-Zentrale

Wilhelms-, Annastraße 2,
Sudenburg, Halberstädter Straße 107,
Buckow, Schönebecker Straße 100,

Neue Neustadt, Lübecker Straße 32,
Alte Neustadt, Moldenstraße 38,
Friedrichstadt, Cracauer Str. 6, Ecke
Heumarkt.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 226.

Magdeburg, Freitag den 27. September 1912.

23. Jahrgang.

Der herbstliche Wald.

Von Professor Dr. Borgis (H.)

Nichts, was uns so mit Schwerkut und Resignation erfüllte, wie das große Sterben im herbstlichen Walde! Sinken doch mit dem fallenden Laube die Verheißung des Frühlings und die Pracht des Sommers dahin und gemahnen an eigne Vergänglichkeit. Zu leicht aber schmücken sich die dem Untergang Geweihten noch einmal mit trügerischem Schimmer und zaubern eine Farbenharmonie über das Meer der Wipfel, die ihr eintöniges Grün vorher nimmer ahnen ließ. Vom alles beherrschenden Braungelb der Buchen in hundert Schattierungen durch das Leuchtengelb der Birke, das Sattgelb des Ahorns und das Orange der Espe bis zum düstern Braungrau der Eichen, welche Fülle! Nur eine Farbe aus diesem Konzert vernommen wir zunächst gänzlich, falls nicht zuweilen milde Kirschebäume unsern Waldbesucher eingesprenzt sind, das Rot. Wir müssen an die Ränder des Waldes und zu seinen Vorgebüschen zurückkehren, um sie vereinzelt genug zu finden. Erblühend flammen hier die Blätter eines mit ebenso auffällig gefärbten Früchten behangenen Strauches, des Pfaffenbüschels, daneben die der Traubenkirsche und vielleicht noch die mehr violetten des rotäugigen Hartriegels. Viel aufbringlicher und schöner ausgefärbt zeigen uns Scharlach- oder Purpurfarben jene an einsamen Waldstrahlen angepflanzten Eichen aus Nordamerika mit ihren breittlippigen Blättern und nicht minder strahlend der im gleichen Lande beheimatete wilde Wein an unsern Mauern. In ihrem Vaterland gehört das Rot zu den auffälligsten Farben im Herbstwald, bildet es einen wesentlichen Bestandteil im Bilde des viel gerühmten Indian summer, dessen eigenartige Schönheit sich bereits den ersten Ansiedlern jener Waldwälder aufdrängte.

Auch bei uns benennt ja der Volksmund diese spätherbstliche Zeit ungewohnt warmer und sonniger Tage, mit ihrer fast völligen Windstille und dunstverschleierten Ferne, die Jahr um Jahr ebenso regelmäßig wiederkehren wie die verspäteten Kältefälle im Mai. Als „Altweibersommer“ bezeichnen sie den letzten Gruß warmen Lebens vor seinem Erliegen unter der Strenge und dem Graus des Winters. Allerdings steigt bei diesem Namen noch eine andre anheimelnde Erscheinung der herbstlichen Natur vor uns auf. Jene Tausende und aber Tausende weißer, in der Sonne schillernder Fäden unserer Wandschnecken, die wie mit zartem Seidengeflecht die kurzen Wiesengräser, die Gebüsch der Hecken und Waldsäuler überziehen oder vom leisen Windhauch entführt durch die Luft segeln, bis sie sich aufs neue verfangen und hängenbleiben. Die jungen Spinnen sind jedoch aus ihren Kokons geschlüpft, haben ihren Erftlingsfäden ziellos in die Luft gesponnen, bis die Zugkraft der bewegten Luft auf den Fäden wirkt wie der gefüllte Ballon auf seine Gondel, die leichten Körperchen sanft in die Luft nimmt und fortträgt, um sie beim Anstoßen an Gräser oder über Zweige wieder zu landen. Die Spinnchen machen sich vom Faden frei und spähen am Landungsplatz eiligt nach geeigneten

*) Diese charakteristische Probe möge unsere Leser anregen, das vor kurzem erschienene treffliche Buch des bekannten Biologen zu lesen. Sein Titel lautet: „Lebensstragen aus der heimischen Pflanzenwelt.“ (307 Seiten, 15 schwarze, 8 farbige Tafeln und 70 Textfiguren. In Leinenband 7 Mark 80 Pfennig. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig.)

Winterquartieren in Rinde, Laub oder Erdboden aus, die sie, wenn sie in der Nähe ihres mütterlichen Kokons hätten bereinigt bleiben müssen, schwerlich für alle gefunden hätten.

Die Blätter unserer Laubwechselnden Bäume gehen aber nicht erst durch die wirklich einsetzenden Fröste zugrunde, sie werden vorher abgeworfen, lange bevor diese Gefahr akut ist. Das beweist wieder, daß es sich auch beim Laubabfall um eine altererbte Gewöhnung handeln muß, die aus langer Vergangenheitgeschichte heraufrückt, daß das zweckmäßige Verhalten innerlich fixiert ist. Daß aber trotzdem die periodisch gewordene Gewöhnung eines äußeren auflösenden Faktors bedarf, zeigt die Erfahrung, daß sich Exemplare desselben Baumes auf verschiedenen Standorten etwas verschieden verhalten. So stehen meist in feuchten, geschützten Waldschluchten die Bäume noch im vollen Grün, während auf freier Bergeshöhe die Herbstnacht die

infolge der Assimilation stets vorhandenen Stärkeförner. Dem Chlorophyllfarbstoff selbst werden die wertvollsten Bestandteile entzogen, so daß von seinen Körnern nichts zurückbleibt als gelbliche, halb zerfallene Massen, und sie sind es, die den Grundton des bergilbenden Laubes bestimmen. Alle zurückgezogenen Stoffe werden im Holz der Zweige und des Stammes wie in den jungen Anlagen der Knospen aufgespeichert, um im nächsten Frühjahr als wichtige Baumaterialien neue Verwendung zu finden.

Von hohem Interesse ist nun, daß bei dieser verspäteten Stoffwanderung aus den Blättern in die Zweige sofort wieder ein wandernde Uebergangsstoffe kennen, das Anthocyan. Er müßte dem ursprünglichen Gelb je nach der Anwesenheit oder dem Fehlen von Zellensäuren die roten oder blauen Töne bei, er bedingt es, daß auch bei uns neben orangefarbenen hier scharlach- und purpurrote, dort violette Blätter stehen. Was in den Blättern schließlich übrigbleibt, ist nichts als ein totes Zellgerüst, aufgebaut aus den entleerten Zellulosewänden, das dem Waldboden mit den Blattleichen zugleich seine eintönige düstere Todesfarbe, das Braun, aufprägt, hier gänzlicher Zerfetzung anheimfällt und dem Boden dadurch vielleicht aufs neue Stoffe zuführt, die von den Wurzeln später wieder aufgenommen werden können.

Nach während der Entfaltung der Blätter setzen am Grunde des Blattstiel die ersten Maßnahmen zu ihrer endgültigen Trennung vom Zweige ein. Es bildet sich hier quer durch den Stiel hindurch eine neue Gewebeschicht zartwandiger, in Leitung begriffener Zellen aus. Durch den Druck, den die sich rasch vergrößernde Trennungsschicht ausübt, werden auch die Gefäße, jene feinen Wasserleitungsrohren der Gefäßbündel, die als tote, protoplasmalose Zellen der Leitung selbst nicht folgen können, in Mitteleidenschaft gezogen, ihre Wände gequetscht und getrennt. Schließlich lockert sich in den mittelfsten Lagen der Trennungsschicht der Verband der Zellen und es bedarf jetzt nur noch einer äußeren Veranlassung, eines heftigen Windstoßes, um den Zusammenhang an der gelockerten Zellschicht ganz zu lösen und dabei die Gefäße der Bündel mit durchzureißen — das Blatt fällt samt seinem Stiel ab.

Den gleichen Dienst erweisen den so vorbereiteten Blättern erst recht die Nachfröste des Spätherbtes, so wenig sie auch zur Einleitung und Durchführung des großen Vorgangs nötig sind. Sie bringen den Zellstift jener zartwandigen Trennungsschicht zum Gefrieren, die gefrierende Flüssigkeit zerprengt aber dabei, weil sie sich ausdehnt, die Zellwände und zerreißt die Gefäße, so daß nur die ersten warmen Strahlen der kommenden Morgen Sonne genügen, durch Luftströmung der getrockneten Stiele das gelbe Laub in förmlichem Regen zur Erde rieseln zu lassen.



Aus der Kollin-Lehlinger Reihe: Das Wiltwärlershaus im Sammelfang Steinberge.

Wipfel ihrer Artgenossen bereits vergilbt hat. Und ganz allgemein jetzt im Hochgebirge der Laubfall viel früher ein als in den benachbarten Hügelländern und Ebenen, früher in den nördlicheren als in den südlicheren Gebieten bei sonst gleichen Bedingungen der Lage. Die Ursache mag vielleicht in der beginnenden Erkaltung des Erdbodens liegen, die natürlich mit zunehmender Höhe und Ausgesetztheit des Standortes um ebensoviel eher eintritt als mit zunehmender geographischer Breite.

Auch ist der Laubfall keineswegs ein einfaches Abwerfen der Blätter, ein voller Verlust derselben, sondern setzt sich aus einer Reihe paralleler Vorgänge zusammen, die insgesamt die Ausgestaltung oder Wälderung nachsteigerer Folgen bezwecken. Zunächst vollzieht sich eine weitgehende Rückwanderung der in den Blättern enthaltenen wertvollen Stoffe in den Stamm. Das Protoplasma der Zellen, jener wertvolle Einheitsstoff, wandert fast ohne Rückstand aus, es verschwinden die in den Chlorophyllkörnern

Provinz und Umgegend.

Leisdorf, 26. September. (Großstadtbilder.) Schon einmal nahmen wir an dieser Stelle Gelegenheit, auf die trostlosen Zustände an der Klirke hinzuweisen. Eine Veränderung ist bisher nur an der Reichsstraßenbrücke getroffen worden, wo man am Brückengeländer ein Mittelstück angebracht hat. Sollen erst schwere Unfälle vorkommen, ehe man an der Harzburger Straße, Insel und Jilkestraße, an der Bodestraße und am Teich etwas unternimmt? Vor dem Hause Jilkestraße 9 endet das Trottoir ohne jede Schutzwehr vor einem stets mit zart duftender Schwemmschauke gefüllten Graben. Abhilfe ist dringend nötig!

Andreas Böst.

Bauernroman von Ludwig Thoma.

(24. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Silvester ging den nächsten Abend zu Schratt, dessen Wohnzimmer sich beim Lampenlicht ungemein behaglich anah.

Die lange Wand neben der Tür war mit einer hohen Bücherstange verkleidet; zwischen den beiden Fenstern stand der umfangreiche Schreibtisch, und darüber hingen alte Stahlstücke in hellbraunen Rahmen, deren Leisten in schwarzen Vierecken zusammenliefen.

Einige Steindrucke in ovalen Rahmen waren dazwischen angebracht, Brustbilder von Männern in altväterlichen Trachten.

Einer schaute absonderlich verwegen von der Wand herunter, hatte die Arme über der Brust gekreuzt und einen breittreppigen Hut in die Stirn gedrückt.

Vom Gute herab wallte eine Feder mit kühnem Schwünge.

Silvester trat näher hinzu und las die Unterschrift: Friedrich Hecker seinem Freunde und Mitkämpfer Hans Schratt zur Erinnerung an den 20. April 1818.

„Der Hans Schratt war mein Bruder,“ sagte der Alte, „aber nun sehen Sie sich. Ich will sehen, daß Madame Kottensfußer Lee bringt.“

Silvester setzte sich auf das geblumte Sofa, über welchem eine Silhouette neben der andern hing; meist jugendliche Köpfe mit bunten Mützen.

Frau Kottensfußer setzte den Teetisch über die Spirituskammer, Schratt stopfte seine lange Pfeife und hüllte sich in duftende Wolken.

„Also, ich habe Ihnen die Erzählung versprochen. Wie ich gut Freund wurde mit dem Gottesgelahrten Maurus Feld. Das heißt, damals ist er noch nicht so weit gewesen. Anno 1848 segneten Andenkens.“

Der Alte schwieg eine Weile, dann sagte er lächelnd: „Segneten Andenkens, jawohl! Trotz allem, was seither gesagt und geschrieben wurde. Die geistlichen Menschen von heute zuden die Achseln über das tolle Jahr. Ich sage Ihnen, junger Magister in artibus, die Herzen waren heiß und der Verstand nicht immer kühl, damals. Aber in den Zeiten war mehr Weisheit, als in den trocknen Dienern der Nützlichkeit, die heute die Nasen rümpfen und sich das

bischen Freiheit wegstehlen lassen, was ihre Väter errungen haben. —

Und jetzt nehmen Sie Leel! Er kommt aus Finken, wie mein trefflicher Freund Spörner versichert.“

Silvester trank und nahm eine aufmerksame Miene an. Der Alte unterbrach sich oft; in den Pausen blies er den Rauch vor sich hin.

„Sechszundvierzig Jahre. Und — just so lange ist es her, daß ich mit dem Studiosus Geld Stuhl an Stuhl in der Kneipe saß und von der rosenroten Zukunft redete. Er war noch länger als Sie. Mager, derbknochig, gute Bauernrasse aus der Tölzer Gegend. Er redete nicht viel, und ich glaube fast, daß er heimlich über die Freunde lachte, welche die Welt verteilten.“

Na, es ist auch manches mit untergelaufen, was man nicht ernsthaft nehmen konnte. Obenan die große Revolution in München, die nichts andres war, als ein höchlich genehmigtes Haberdieldreiben.

Die Freiheit lag damals in der Luft. So einen Vorfrühling hat die Welt nicht mehr gesehen. Es war wie eine Abnung in die Menschen gefahren, daß diesmal mit den Knochen noch ein Andres aufkeimen müßte, und wer jung war, hielt freudig die Nase in die Höhe.

Man hat unsern lieben Altbauern hinterher eingeredet, daß sie auch die Flügel führten, als der Freiheit Hand mächtig durch die Welt ging. Es war aber nicht so schlimm, junger Herr Wang. Wenn Sie den Freiinger Abichen vor den Revolutionen haben, dürfen Sie ihn nicht auf unre braven Mitbürger ausdehnen. Sie haben nichts gegen ihre Gewissen und ihre Gewissensräte getan. Wer damals die Finger ins Maul steckte und seinen erhabenen Herrscher auspuffte, tat es in honorem ecclesiae, zu Ehren der Mutter Kirche. Auch wenn er es nicht wußte.

Also, unser Maurus Feld. Der hörte zu, wenn wir die großen Reden hielten, und schwieg. Er hat die Ueberreibungen nicht allklug verachtet oder gar aus Angst vermindert. Den hat nur seine Weisheit von den großen Gebärden abgehalten, und als etwas geschah, was sein rechtlicher Sinn nicht billigte, hat er gezeigt, daß er kein Hasenfuß war.“

Der Alte klopfte die Pfeife aus und füllte sie wieder. „Ja, und das war zu Anfang Februar. Ein schöner, warmer Tag, nur etwas bewegt. Die Krümer hatten ihre Läden geschlossen und trieben sich mit den akademischen Bürgern in der Ludwigstraße herum. Die Wiederkeit erging

sich im Freien und wartete, ob nichts geschähe. Und geschah auch was. Von der Universität herunter kamen die Altmannen. Sie wissen, das Leibkorps der Lola. Schlechte Kerle, ganz gewiß. Schon deshalb, weil sie in jungen Jahren auf Karriere spekulierten.“

Aber warum beim Anblick dieser unreifen Bagen das Volk in Wut geriet, warum ehrwürdige Greise ihre Hauspfaffen aus den Taschen holten und so greulich darauf piffen, das kann man nicht so einfach erklären. Die Guten haben vorher und nachher den Anblick von schlimmeren Fürstentknechten ertragen. Damals aber schien es mir recht und billig. Ich schrieb brav mein pereat mit und drängte mich heran. Ein Graf Pirchberg von den Altmannen zog seinen Dolch, als man ihm zu nahe auf den Pelz rückte. Er wollte einmal spanisch kommen. Da erhob sich ein Gelehrter unter den Panichären, ohrenzerreißend! Sie führten Reden, in denen keine Liebe zum Hause Wittelsbach atmete. Die Spanier rissen aus, und wir zogen weiter in den Hofgarten.

Mit einem Mal erscheint mitten unter den brüllenden Haimernweitem der Gegenstand der Volkswut. Lola Montez selber, in eigener Person.

Schneid hatte das Frauenzimmer und eine Verachtung gegen diese kitzeligen Spießbürger, die mir später imponierte.

Ich stand keine zehn Schritte von ihr entfernt und sah die blinkenden Augen.

Links und rechts von mir blickte sich die bürgerliche Erbbarkeit bis auf den Boden. Diesmal nicht aus Ehrfurcht, sondern um Steine und Kot aufzuraffen. Neben mir steht ein behäbiger Herr und nimmt sich eine Handvoll. Er zieht kräftig aus, damit sein Wurf ausgiebig sei, aber er warf nicht. Jemand schlug ihm den Kot aus der Hand mit den Worten:

„Pst! Teufel! Gegen ein Frauenzimmer! Ihr schämt Euch nicht?“

Meine Hafnermeister das hören und auf den Jemand losfahren, war eins.

„Auch so ein Polaner! Nieder mit dem Kerl!“ Aber sie merkten schnell, daß ein Tölzer Bauernhub sich besser wehren kann wie ein Frauenzimmer.

Es ist ihm nichts geschehen, dem Maurus Feld, und die Geschichte hat keine Steigerung gegen den Schluß. Aber sie zeigt, daß Ihr Freund seine brave Meinung gegen die vielen behauptet hat.

Diesdorf, 26. September. (Partei- und Gewerkschaftsbibliothek.) Die Bücherausgabe beginnt in diesem Jahre am 27. d. M. Ausgabebetriebe ist jeden Freitag von 7 bis 9 Uhr abends im Parteilokal. Für unsere Bibliothek sind wieder Anschaffungen von Büchern vorgenommen worden. Es ist deshalb zu erwarten, daß die Bibliothek von alt und jung fleißig benutzt wird.

Niederndobelen, 26. September. (Eine Gemeindevertreter-Sitzung) findet am Donnerstag, abends 8 Uhr, im Lokal von Bernede statt. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Ortsstatut betreffs Reinigung öffentlicher Wege; Instandsetzung der Gemeindeallee; Erwerb eines Armenhanfes; Beihilfe der Gemeinde zu den Nachkosten eines Sport- und Turnplatzes.

Dobendorf, 26. September. (Vollversammlung.) Am Sonntag den 29. September, nachmittags 3 1/2 Uhr, findet im Lokal des Herrn M. Braune in Dobendorf für die Orte Bendorf, Söhlen, Dobendorf, Osterweddingen, Süldorf und Welsleben eine Volksversammlung statt, in welcher der Reichstagsabgeordnete Herrmann Silberich mit über Lebensmittelsteuerung, ihre Wirkung und Bekämpfung sprechen wird. Seit langen Jahren ist es uns nicht möglich gewesen, in unserem Bezirk eine Volksversammlung abhalten zu können, deshalb muß es die Pflicht aller Einwohner sein, zu erscheinen.

Alteplathow, 26. September. (Eine gemeinsame Ortskrankenkasse.) Die neue Reichsversicherungsordnung bringt neben andern Verschlechterungen auch die Schaffung von Landkrankenkassen, in denen wohl Beiträge zu zahlen sind, in denen aber die Versicherten nichts zu bestimmen haben. Um dies zu verhindern, soll versucht werden, für Genthin und Alteplathow eine gemeinsame Ortskrankenkasse zu schaffen, in der die Rechte der Arbeitgeber und Arbeitnehmer besser gewahrt bleiben. Zu diesem Zwecke findet am Sonntag abend in Habels Saal eine Versammlung statt, zu deren Besuch auch die Arbeiterbeiträge beitragen muß, soll die Sache gelingen.

Althaldensleben, 26. September. (Einbruchsdiebstahl.) In der Dienstadt erbrachen Diebe den Hühnerstall und Taubenboden des Gasthofbesizers Hermann Hecht. Sie entwendeten Hühner und Tauben. Den Tauben rissen sie die Köpfe ab und ließen diese auf dem Boden liegen. Die Diebe sind bereits ermittelt.

Niederndobelen, 26. September. (Aus dem Verwaltungsbericht.) Die Bevölkerung betrug am 31. März 1911 29.098 Personen. Angemeldet wurden 6503 Personen, abgemeldet 6694, so daß die Einwohnerzahl am Schluss des Berichtsjahrs 28.907 Personen betrug. Diese Einwohnerzahl verteilte sich auf 2097 Wohnhäuser, gegen 2090 im Jahre 1910. Die Erwerbsverhältnisse haben im Berichtsjahr Fortschritte nicht gemacht. Die Ursachen liegen in steigender Verteuerung der Rohmaterialien, hohen Auslandszöllen, Arbeitermangel und dergleichen zu suchen sein. (Bezüglich der Arbeitermangel sei noch bemerkt, daß im ganzen in einem Betrieb 10 Tage die Arbeit geruht hat. D. S.) Für die landwirtschaftlichen Betriebe hat die trockene Hitze und der anhaltende Regenmangel nachteilig gewirkt. Die Beschäftigung ausländischer Arbeiter wurde von Jahr zu Jahr teurer. Die Viehzüchtung zeigte bei 1268 Viehhaltungen den Aufwuchs 832 Pferde, 832 Rinder, 1318 Schafe und 1446 Schweine. Bei allen Gattungen ist ein Rückgang gegen 1910 zu verzeichnen, der bei den Schafen 605, bei den Schweinen 260 Stück beträgt. In der Bauverwaltung wurden für Umrüstung der städtischen Gebäude 18.700 Mark verausgabt. Die Errichtung einer Füllvorrichtung für Zuberhölzer und geräumt davon die Schaffung von Räumen für Säuglingsfürsorge hat 1600 Mark für Bauarbeiten verursacht. Im Tiefbauwesen wurden für Pfasterungen im ganzen 154.317 Mark verausgabt, davon für Kopfsteinpflasterungen 116.151 Mark. Die Unfallstatistik zeigt 349 Unfälle, davon gelangten zur polizeilichen Untersuchung 112. Die Kahrungsmittelkontrolle erstreckte sich auf 112 Fahrzeuge und Gegenstände und neun Verbrauchgegenstände. Die Zettelschleife der Milch schwankte zwischen 2,25 und 4,10 Prozent. 17 Milchproben wiesen als gemässert beanstandet werden. Leider war deren Ursprungsort nicht genau zu ermitteln, das Strafverfahren wurde eingestellt. Von neun Gachfleischproben wurden zwei wegen Unwesens von Bräutereiinspektoren beanstandet. Weiter wurden Schinken, Gewürze, Früchte, Sonntagswurst untersucht, wobei kein Anlaß zu Beanstandungen gegeben wurde. Die Löhne der städtischen Arbeiter im Gaswerk betragen bei den ungelassenen Arbeitern mit 30 bis 35 Pf., bei den Handarbeitern mit 35 bis 50 Pf. pro Stunde. In fast gleicher Höhe stehen die Löhne im Wasserwerk, Kanalwerk und Schlachthof. Der Betrieb im Schlachthof ergab die Schlachtwürst, den Verbrauch von 1239 Rindern, 1778 Rälbern, 1231 Schafen, 197 Ziegen, 50 Ziegenlammern, 11.489 Schweinen, 471 Pferden und 34 Hunden. Das Gesamtgewicht betrug 1.983.434 Kilogramm.

Burg, 26. September. (Parteilistung.) Es fehlen entschuldigt zwei Delegierte der Holzarbeiter und je einer der Landarbeiter, Zimmerer, Köpfer, Vertikalarbeiter, Zigarrenmacher, Maurer, Lederarbeiter und Dachdecker. Zur Bezirkskartellkonferenz sollen die Delegierten in nächster Sitzung gewählt werden. Ein Antrag des Lederarbeiter-Vorstandes, der Kartellvorstand möge die Ortsvorsitzenden veranlassen, in ihren Mitgliederversammlungen eine Abstimmung vorzunehmen, ob das Arbeitersekretariat der Gewerkschaften ganz eingehen oder neu errichtet werden soll, entfiel eine rege Debatte. Der Vorsitzende der Lederarbeiter begründet den Antrag damit, daß die in der letzten kombinierten Sitzung beschlossene Aufhebung des Sekretariats und der Anstaltskasselle eine so schwere Schädigung für die hiesige Arbeiterkraft bedeute, daß der Vorstand der Lederarbeiter sich verpflichtet fühle, diese so hochwichtige Sache den Gewerkschaftsmitgliedern zur endgültigen Entscheidung vorzulegen. Mehrere Redner begünstigen diesen Antrag, doch wünschen diese alle, daß eine ganze Kraft angestellt werde. Die Gewerkschaften, welche das extreme die Mittel hierzu verweigert haben, möchten dies beherzigen. Genosse Dreßler brachte einen Gegenantrag ein, welcher den Kartellvorstand braustragen soll, mit dem Kreisvorstand der Partei noch einmal Rücksprache zu nehmen und diesen zu bewegen, den bisherigen Sekretär zu beauftragen, so lange die Auskünfte für die Gewerkschaften zu erteilen, bis diese einen eignen Sekretär angestellt haben. Nach heftiger Aussprache schränkt der Antragsteller seinen Antrag so weit ein, daß der Kartellvorstand beschließen könne, wie lange dies in Anspruch genommen werden solle. Da die Delegierten annehmen, daß der letztere Antrag den ersten ergänzt, wenn es uns nicht möglich sein sollte, zum 1. Dezember einen Sekretär zu bekommen, werden beide Anträge angenommen. Der Vorsitzende macht die Delegierten darauf aufmerksam, daß der Kurzus über die Reichsversicherungsordnung am Freitag den 27. September in der „Grünen Uade“ beginnt. Der Vorsitzende der Samariterkolonne bittet, in den Gewerkschaften für den Mitte Oktober neu beginnenden Kursus der Kolonne wirklich interessierte Teilnehmer zu werben. Der Bibliothekar weist die Genossen auf die am 1. Oktober beginnende Bücherrevision hin. Es müssen daher bis Sonntag den 29. September alle geliehenen Bücher eingeliefert sein, wenn die Genossen die Kosten des Einholens nicht tragen wollen.

Burg, 26. September. (Rechtunangenem) ist es, wenn nach dem Wohnungswechsel die einzelnen Voten der Organisationen nicht mehr kommen oder in der Zustellung der Zeitung eine Pause eintritt. Allen diesen Bedingungen kann man aus dem Wege gehen, wenn man den Wohnungswechsel rechtzeitig dem Voten oder dem Zeitungsträger mitteilt. Alle Genossen mögen dies beachten.

(Sozialdemokratischer Verein.) Auf die Mitgliederversammlung die heute Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, im „Hohenzollernpark“ stattfand, sei besonders aufmerksam gemacht. Da außer dem Bericht vom Parteitag noch andre wichtige Angelegenheiten auf der Tagesordnung stehen, ist es nötig, daß die Versammlung gut besucht wird.

(Eine leistungsfähige Alarmierung) der Feuerwehr erfolgte am Dienstag abend gegen 7 1/2 Uhr von der Kaiser-Wilhelm-Straße aus. Anlaß dazu gab ein am Himmel sichtbarer Feuererschein, der jedoch von einem Brand in Schartau herrührte. Dort brannte ein Stall des Landwirts Jander vollständig nieder. Das Feuer war durch Umfallen und Zerbrechen einer Laterne verursacht worden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Bei dieser Gelegenheit sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die öffentlichen Feuerwehler nur dann gesogen werden dürfen, wenn im Stadtgebiet Feuer ausgebrochen ist. Eine Benutzung des Feuerwehlers bei auswärtigem Feuer wird als Mißbrauch angesehen und kann zu Bestrafungen führen.

Genthin, 26. September. (Eine Freisprechung.) Der Kaufmann A. Paul hier war längere Zeit Mitglied des Kuratoriums der Stadtsparkasse. Als solcher nahm er auch, wie das früher üblich war, als die Sparkasse noch nicht täglich geöffnet war, Gelder von Sparern in Empfang, um sie einzuzahlen. So hat er auch vor zirka 3 Jahren von einem Sparer 1500 Mark zu diesem Zwecke erhalten, die Summe aber nicht ausgezahlt, sondern sie bis zum April dieses Jahres für sich behalten. Im Mai zahlte er sie ein, erhob aber noch einmal 50 Mark davon, ohne dazu beauftragt zu sein. Da der Betreffende, dem das Geld gehörte, mit diesem Vertrauensbruch nicht einverstanden war, stellte er Strafantrag und die Sache kam vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung. Das Gericht sah aber in diesem Vorwurfs keine strafbare Handlung und sprach den Angeklagten frei. Das Urteil dürfte, wenn es rechtskräftig wird, mit ziemlich gemäßigten Gefühlen aufgenommen werden. In einer ähnlichen Sache wurde ein hiesiger Bürger vor einigen Jahren zu längerer Gefängnisstrafe verurteilt. Paul war auch stellvertretender Stadtverordneter.

vorsteher und legte vor längerer Zeit, als die Sache bekannt wurde, sein Mandat als Stadtverordneter nieder. Auf Anfrage wurde demnach dem Stadtverordneten gesagt, daß nichts vorgekommen sei. Die Sache schickte war also doch etwas anders. Es hätte nicht geschickelt, wenn man den Stadtverordneten den wahren Grund mitgeteilt hätte.

Sabmerleben, 26. September. (Die Arbeiterbewegung am Orte) macht immer mehr Fortschritte. Leider steht die Arbeiterkraft im Lokal mit Saal nicht zur Verfügung, wo sie öffentliche Versammlungen abhalten kann. Sie ist auf ein verhältnismäßig kleines Vereinszimmer angewiesen, wenn sie über ihre Lage sprechen will. Gute Dienste leistete ihr bisher die „Landpost“, die in mehr als 200 Exemplaren gelesen wird. Nicht zu unterschätzen sind auch die Organe unserer Gewerkschaften. Die „Volksstimme“ hat bisher nicht die Anhängerzahl gefunden, die sie haben müßte. Das Verzeichnis nachzubolen bietet sich am Quartalswechsel Gelegenheit. Unsere hiesigen Arbeiter bedürfen der Weiterbildung, damit auch sie den Weg finden, der sie zu etwas mehr Licht und Leben führt. Die Arbeitszeit ist in den Betrieben am Ort eine sehr lange und der Lohn außerordentlich gering, dazu Preise der Bedarfsartikel, die denen einer Großstadt nicht nachstehen. Hier heißt es, gemeinsam für bessere Verhältnisse eintreten, und die „Volksstimme“ soll uns Helfer sein.

Schönbuck, 26. September. (Geprügelt) wird in der Schokoladenfabrik von Beder u. Schmidt. Die Löhne sind äußerst niedrig, als Zugabe gibt es manchmal Schläge. Vor einiger Zeit bekam ein jugendlicher Arbeiter auf der Bode zu fühlen, wie man ihn bestrafen will. Ein Arbeiter wurde offenbar dadurch angefeuert und wollte seinen Eifer zeigen, indem er ein junges Mädchen verprügelte. Der Leiter des Betriebs konnte sich schließlich auflegen, daß bei solcher Behandlung jede Achtung und jeder Respekt bei den jugendlichen Personen schwinden muß, denn nur durch gute Behandlung und anständige Entlohnung wird das Interesse der Arbeiter für den Betrieb geweckt. Mögen auch diese Zeiten dazu beitragen, daß die Geschäftsleitung für eine Änderung sorgt.

Osternick, 26. September. (Sozialdemokratischer Verein.) Am Sonnabend findet bei Zimmernann eine Mitgliederversammlung statt. Die Tagesordnung ist sehr wichtig. (Siehe Sonntagsblatt.)

Parch, 26. September. (Der unehrliche Schlafklopper.) Der Ziegeleiarbeiter Peter Lewandowski zu Parch, vorbestraft, soll am 24. Juni d. J. auf der Schlafstelle in der Urdörschen Ziegelei den Handkoffer des Ziegeleiarbeiters Hering erbrochen und daraus 40 Mark gestohlen haben. Er bestritt die Tat, wird aber durch die Verhandlung vor dem Landgericht in Magdeburg überführt und zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Schönbuck, 26. September. (Der Streik bei der Firma Metallindustrie) dauert unverändert fort. Am Freitag abend findet im „Stadtpart“ eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung statt, in der über den Streik gesprochen wird. Vor allen Dingen sollen die Gerichte, die aufsehend von Handlangern der Firma verurteilt werden, unter die Lupe genommen werden. Die Schönbucker Arbeiterkraft muß durch zahlreichem Besuch ihren kämpfenden Arbeitsbrüdern Solidarität entgegenbringen.

(Altersfürsorge.) Aus der bürgerlichen Tagespresse entnehmen wir, daß in das Altersheim W. Dümmling-Stiftung eine ganze Anzahl der früher für das Thiemannsche und das Frauenhilfsvorgemerkten Personen aufgenommen wurden. „Dadurch ist die Wartung der übrigen Anwärter verzögert worden. Während früher vom Tage der Notierung bis zur Einberufung zuweilen 8 bis 10 Jahre vergingen, ist jetzt schon mit einer Aufnahme im hiesigen Stifte nach 1 bis 2 Jahren zu rechnen. Die Stifte bieten für geringe Aufnahmegelder eine ganze Reihe Annehmlichkeiten und die Gewähr, daß die Leute ihren Lebensabend in beschaulicher Ruhe, frei von Sorgen und tägliche Brot verbringen können.“ So schreibt die bürgerliche Presse. Diese Zeiten erweisen den Anheim, als wenn die Gemeinde Schönbuck mit bewundernswürdiger Sorgfalt für die alten Leute sorgte. Was sind das aber für alte Leute, die in diesen Stiften aufgenommen werden? Ein armer alter Proletarier, der sich auch zeitweilen geplagt und gequält hat, ist nicht aufnahmefähig, denn für den ist die nötige Summe Geldes unerreichbar. Nur ausgeübene Bürger, die über das nötige Geld zu verfügen haben, können diese Annehmlichkeiten genießen. So steht also die Wohlthätigkeit in diesem Punkte aus. Ferner ist auch noch Hauptbedingung bei der Aufnahme, daß der Betreffende eine politische „einwandfreie“ Gesinnung in seinem Leben gezeigt hat.

Wernigerode, 26. September. (Mord?) Hier sind die Eheleute Seiler wegen Mordverdachts verhaftet worden. Der Mann soll sein 9 Monate altes Kind umgebracht haben, indem er es gegen die Wand warf.

Und die Eigenschaft ist ihm geblieben.“
„Und Sie später oft mit ihm zusammengekommen?“
fragte Silberster.

„Nein. Ich war einige Zeit in betrüblicher Lage und hätte Freunde konsultiert. Den Maurus hätte es wohl nicht angefallen, aber ich wollte nicht. Es war genug, daß ihm mein Bruder Hans zu schaffen machte. Der da, über Ihnen, mit der roten Mütze. Ihm zuliebe hat Feld seine Zukunft aufs Spiel gesetzt, und es fehlte nicht viel zum Verlieren. Der Hans war einige Jahre älter als ich und lag in Binden als junger Arzt, wie der große Blind wehte.“

Von Lindau ist's nicht weit nach Romberg, und als dort Heder im April den Aufstand proklamirte, fuhr mein Hans ein bißchen hinüber. War auch dabei im Gefecht von Randern und half den General Sagern totschlagen und floh mit den andern in die Schweiz.

Ein Jahr später trafste er in der Walz drüben, bis die Preußen auf Beistellung wurde schafften. Mein Bruder wurde in contramuriam zum Tode verurteilt. Erwiderten Sie nicht, er starb erst vor zwei Jahren als wohlhabender Mann in Genf. Aber damals hätten ihn die Preußen erschossen; sie waren dazu engagiert.

Er ließ sich nicht erwischen und lebte einige Jahre in Straßburg. Mit einmal packt ihn die Schwärze. Heimgekommen. Eine fürchterliche Dummheit! Was einen damals nach Bayern treiben konnte, ist mir räthselhaft.

Die Polizei des Herrn von der Wierden hätte meinen Hans in München auf; ich wurde nach rechtsseitig gemahnt und lief mit ihm den Abend und die Nacht bis Zassenhausen. Im Kloster Reutberg lag unter gemeinschaftlicher Grund Geld als Kooperator und Beistruer der Franziskanerinnen.

Jeder andre hätte sich bekommen; der Maurus überlegte keinen Augenblick. Er gab dem Verfolgten Quartier und schickte ihn nach ein paar Tagen über die Grenze.

Damit aber die Droler den Hans ohne Bedenken durch ihr glaubenstrennes Land pilgern lassen, hing er ihm sein geistliches Gewand um. Und der Hans ist auch richtig mit schuldiger Ehrsucht behandelt nach Romberg gekommen.

Für seinen Ketter kamen unangenehme Tage. Die Polizei erfuhr die Sache, und Geld mußte Rede stehen. Er lag nicht lange; sagte es frei heraus, und das war eine Sache damals. Wenn Sie sich schon einmal grundredet haben, warum dieser feinsinnige und gelehrte Kritiker bis zu seinem Ende in Erlbach blieb, so wissen Sie jetzt den Grund. Die Herren oben vergessen nichts. Und wie wollen

ihn auch nicht vergessen, den Maurus Feld. Er war ein aufrechter Mann.

Und damit gute Nacht, Herr Silberster.“
(Fortsetzung folgt.)

Stadt-Theater.

Lohengrin. Als Lohengrin geführte heute Adolph Dima von der Volksoper in Wien auf Engagement. Daß er alle Ansehliche befreitete, die wir an den Vertreter dieser Rolle zu stellen pflegen, wird man nicht bezweifeln wollen. Das Behre, der Abgang des Heiligen Orats, die Macht der Persönlichkeit des stedenlichen Ritters, das alles reichte ihm nach. Doch hatte er einige wichtige Momente, was darauf schließen läßt, daß der Künstler in seine Rolle noch hineinzuwachsen wird. Seine Stimme erreicht in der Szene meistens noch die normale Grenze. In der Technik läßt sich kein weiteres Urteil abgeben. Sicher war der Sänger bemüht, die Töne gut zu bilden. Die Tempi nahm er reichlich bravem und verhielt sich auch der Eska gegenüber in recht jugendlicher Dikung. Im ganzen darf man aber berichten, daß des Gesangs noch nicht abschließende Punkt was ihrer Mücken, die zum Teil auf den Einfluss der Regensorten der Umgebung zurückzuführen sind, ihn als Sänger legitimieren, der auf seinem Singsang nicht stehenbleiben wird.

Viel Lärm um nichts.

Zur Volksvorstellung im Stadttheater am Sonntag nachmittags. Den Stoff zu seinem Lustspiel hat Shakespeare einer italienischen Komödie entnommen. Ein vornehmtes Liebespaar — Graf Claudio und die Tochter des Gouverneurs von Messina, Hero — werden durch Verleumdung getrennt. Der Verleumder, der auf Anstiften eines Bruders handelt, gefehlt bald sein Vergehen, und Claudio, dem man erzählt hat, seine Braut, sei vor Schmerz über die ihr angelegene Schmach gestorben, verpflichtet sich gegen den Vater, eine neue Braut zu nehmen, die ihm dieser zuführe, welche es auch ist. Er bekommt aber keine Hero. Das fromme Mädchen nimmt ihn trotzdem er sie vom Altar bratal unter den Augen des Volkes verheiratet.

Geht andrer Art ist das zweite Fänden im Stücke: Benedikt, ein Edelmann und Soldat, und Beatrice, die Witwe des Gouverneurs. Zwei selbstbewusste und auf ihre Unabhängigkeit eifersüchtige junge Weiber. Sie lieben sich zwar auf den ersten Blick, aber erst nach mancherlei heftigen Streitigkeiten von dreier Seite kommen sie zusammen. Sein härterer Gegenpart als diese zwei Liebespaare: Claudio und Hero sentimental, aber immer, morifarg, von Stimmungen leicht erregt und beeinflusst. Benedikt und Beatrice gesund von körperlicher Junge, witzig, neckisch, voll Lebensfreude und doch, aber gerade darum heftiger, scharfer Gefühle fähig. So kämpfen sie beide gegenwärtig, betonen fortgesetzt hat ihre Ehefeindschaft und setzen sich den Augenblick herbei, da sie sich angehören dürfen.

Darüber hinaus noch allerlei Charakteristisches und komische Gegebenheiten, wie der Gerichtsdiener Pelagier und seine Kammerdiener, Sabelschuch und Zerkowitsch, der etwas fragliche Don Juan. Bei der Zurückkehr erst den einleitenden ersten Akt hinter

sich, steht er mitten in der Handlung und kann sich an den witzigen Wortspielen und den komischen Situationen erfreuen. Und auch für Ernstes und Ergreifendes hat der Dichter, der sein Publikum gut kannte, gesorgt.

Städtisches Orchester.

Fürstehof-Konzert. Die Vorbereitungen zu diesem ersten Fürstehof-Konzert in der Saison besagt, daß das Programm „abwechslungsreich und doch nicht ohne innern Zusammenhang abgesetzt“ sei. Diese Charakterisierung des Programms (vielleicht aus der Feder des Dirigenten) ist eigentlich ein leeres Geständnis, daß das Programm doch ohne innern Zusammenhang sei — das ist es in der Tat — und daß man lieber eins mit innern Zusammenhang entworfen hätte. Insofern werden wir uns eins mit der Konzerteitung. Man sollte überhaupt die Programme, die hant zusammengeknüpft sind, die die hochherrliche Wit der Nicolsa neben „Jeux d'enfants“ (Kinderspiele) stellt, die Leonoren-Duvertüre Beethovens neben Smetanas Duvertüre zur „Verkauften Braut“, verbieten. Und das von Kunst wegen.

Im übrigen mußten wir uns nun einmal mit dem bunten Programm abfinden. Zunächst gab es Griegs „Verbst“-Duvertüre. Die prächtig vorbereitete, einen starken Eindruck hinterließ. Anton Dvoraks Largo aus der „Neuen Welt“ entbehrt zwar in der Grundform des Weichwollens, Majestätischen eines Largo, hat aber den Vorzug kräftiger Akzente, die Musikdirektor Krug-Waldsee gewissenhaft herausholte.

Dann trat Frau Margarete Elb in Erscheinung, deren anerkannter Vorzüge in Stimme und Vortrag sich wieder geltend machten. Ihre Nicolsa-Arie war eine reiche Leistung. Auch in den späteren Symphonien, die von Kurt Dippner sehr prompt begleitet wurden, bewies die Künstlerin ihren guten Geschmack bei den sehr innerlich angelegten Kompositionen Schumanns.

Von Bizet hörten wir noch eine kleine Suite für Orchester „Jeux d'enfants“, deren kindlicher Charakter den Komponisten des „Carmen“ von der lebenswürdigen, heitern, unterfangenen Seite zeigt. König-Waldsee vermittelte die Kinderspiele recht natürlich und dankbar, möge das Publikum, nach dem Beifall zu urteilen, auch einjah. Schumanns stimmungsvolle Genoveva-Duvertüre wurde ebenso gespielt und fand lebhaftes Zustimmung. Die Leonoren-Duvertüre Beethovens beschloß den zweiten Teil des Programms. Sie war im Vortrag sehr sauber vorbereitet.

Den dritten Teil eröffnete die marktschreierliche Duvertüre zu Smetanas „Verkaufter Braut“. Der immer wieder zum Schluß tretende, schmetternde Charakter des Schlussteils erweckte natürlich eine billige Beifallsfreudigkeit. Neu war eine Ranzonetta für Streichinstrumente von Jean Sibelius. Ranzonetten sind kurze, leicht mezzens italienische oder in diesem Geschmack geschriebene Geklung-Sibelius hat eine deartige Liedkomposition hier für Streichinstrumente eingerichtet. Eine etwas elegische Stimmung liegt über dem Ganzen, das einen recht bescheidenen Charakter trägt. Einen ähnlichen, aber sonnigeren Charakter hat Strauss' Walzer „Jolyne“.

Nach der heutigen Orchesterprobe am Vormittag sang der erstblinde Tenorist Knig e aus Dresden einige Arien, die ihn als einen recht brauchbaren Konzert- bzw. Opernsänger legitimieren. Er zeigte beachtenswerte elementare Vorzüge, einen guten Vortrag und völlig ausreichendes Stimmmaterial.

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 25. September 1912.

Wegen schweren Raubes wird verhandelt gegen den fleischergewesenen Lelesor-Machowicz, zurzeit im Büchthaus, wo er wegen Rückfalldiebstahls 3 1/2 Jahre Strafe verbüßt. Der 1875 geborene Angeklagte ist zwar verheiratet, hat aber wenig mit seiner Frau zusammen gelebt, denn er war meistens in Strafanstalten, wo er überhaupt schon viele Jahre seines Lebens zugebracht hat. Er stammt zwar aus Kosen, hat aber Verwandte hier, die er im September 1909 besuchte. Um eben diese Zeit kamen zwei polnische Arbeiterinnen auf dem hiesigen Zentralbahnhof an und lösten sich Willette, um in ihre Heimat zurückzufahren. An diese Mädchen machte sich ein Mann heran — der Machowicz gewesen sein soll — und redete ihnen vor, er wisse gute Winterarbeit für sie, veranlaßte sie auch, sich das Geld für die Fahrtscheine zurückzugeben zu lassen. Dann verließ er mit ihnen die Stadt, angeblich um sie auf das Dorf zu führen, wo sie Arbeit finden sollten. Er führte sie lange Zeit auf Feldwegen umher, bis sie müde und hungrig wurden und sich an einer einsamen Stelle niedersetzten, um etwas zu essen, wobei das eine Mädchen ein Brotmesser hervorholte, um die Speisen zu zerlegen. Dies Messer entriß ihr der Mann und verlangte nun drohend ihr Geld, es wolle er es gutwillig nicht geben, stellte er ihnen die Wahl, entweder es schonen zu werden, oder ihr Geld zu geben. Die Mädchen gaben es auch jetzt noch nicht, wohl aber litten sie es, daß er es ihnen wegnahm, und zwar der einen ein Tuch mit eingeknüpften 23 bis 24 Mark aus der Tasche, der anderen das Taschentuch mit 18 bis 14 Mark, das sie an einem Riemen unter der Bluse um den Hals trug. Dies Mädchen brachte ihm dabei noch eine Krawatte auf der Nase bei.

Dann ließ der Mann davon, und die Kolonnen kehrten nach Magdeburg zurück, wo sie den Vorfall auf der Polizei meldeten. Als ein ausführlicher Polizeibericht mit der Personalbeschreibung des Räubers in den Zeitungen erschien, lasen ihn auch die Verwandten des Angeklagten, denen es schon aufgefallen war, daß Machowicz am 7. September, dem Tage nach der Tat, plötzlich nach Berlin abgereist war, und kamen zu der Überzeugung, daß der Räuber kein anderer als der Unbekannte gewesen sein könne. Ihnen war auch am Abend des 6. September die frische Krawatte auf der Nase ihres Verwandten aufgefallen. Der Schwager ging deshalb sofort zur Polizei und lenkte so den Verdacht auf den Angeklagten. Der war aber lange Zeit unauffindbar. Schließlich doch aufgefunden und zur Verantwortung gezogen, bestritt Machowicz entschieden, der Täter gewesen zu sein. Dabei kommt ihm zugute, daß die eine der Beirathen inzwischen verstorben ist und die andere nicht aufgefunden werden konnte, so daß nur Indizien für die Täterschaft beigebracht werden konnten. Doch erschienen diese so überzeugend, daß der Staatsanwalt Bezeugung der Schuldfrage beantragte. Der Verteidiger hielt sie indes für unzureichend und bat daher um Verneinung. Auf Grund des Beweisergebnisses verneinten die Geschworenen die Schuldfrage, und es erfolgte demgemäß Freisprechung des Angeklagten.

Kleine Chronik.

Die Geliebte von Vater und Sohn.

Vor dem Schwurgericht in Zwissau hatte sich eine 20 Jahre alte Tischlänglerin zu verantworten. Aus Kuppertsgrün, einem Orte von 2000 Einwohnern in der Nähe von Weiden, verheiratet im Januar dieses Jahres der 77 Jahre alte Gasthausbesitzer A. G. Ungelshim und seine 20 jährige Witwe Emma Maria Bury. Die hundertsten Gerüchte knüpften sich an das Verschwinden der beiden. Man erzählte von einem Liebesverhältnis des alten Mannes mit dem jungen Mädchen und von einer Flucht beider nach Amerika. Es wurde jedoch ermittelt, daß die Haushälterin allein nach Amerika gereist war, um ihr uneheliches Kind zu ihrer in Corcoropolis wohnenden Mutter zu bringen. Von dem Gasthausbesitzer Ungelshim hatte man aber lange keine Spur. Der Sohn des Verschwindenen hatte inzwischen die Wirtschaft übernommen. Eines Tages ging der Sohn mit seinem Hund, einer großen Dogge, in den Winkler, der seit einiger Zeit nicht mehr benutzt wurde. Plötzlich machte sich der Hund in einer Ecke des Kellers zu schaffen und zeigte ein unruhiges Wesen. Sein Herr forschte nach, und es schlug ihm plötzlich ein erstickender Verwesungsgeruch entgegen. Unter altem Gerümpel fand er den schon halb verwesten Körper seines Vaters. Wie sich bei näherer Untersuchung herausstellte, war um den Hals der Leiche ein Strick geschlungen, so daß man an eine Erdrückung hätte glauben können; anscheinend aber hatte der Mörder sein Opfer damit nur in den Keller geschleppt, denn der Tod war infolge von Schlägen mit einem scharfen Instrument auf den Kopf eingetreten. Der Verdacht, mit dem Mord in Verbindung zu stehen, fiel auf die entlassene Haushälterin. Es wurden zunächst zwei Männer festgenommen. Beide wurden später aber wieder entlassen. Bald darauf schied das verächtliche Mädchen aus Amerika einen Brief an einen Kuppertsgrüner Einwohner, in dem sie diesen zur Begleichung einer Schuld an den alten Ungelshim aufforderte. Sie verlangte jedoch nur einen Teil der Schuldsumme und unterzeichnete den Brief mit dem Namen des Ermordeten. Dadurch wurde die Staatsanwaltschaft auf ihre Spur gelenkt, und ein Pinkertondetektiv veranlaßte die Verhaftung der Haushälterin in Corcoropolis, wo sie eine Stelle als Dienstmädchen angenommen hatte. Sie verstand es aber, dem dortigen deutschen Konsul gegenüber die Unschuldsvolle zu spielen, so daß niemand an ihre Schuld glaubte. Die amerikanischen Suftrageten richteten sogar eine Protesteinsgabe an die Regierung, weil das Mädchen allein auf einem Dampfer und in Gesellschaft von Männern nach Deutschland befördert wurde. Die Landesstriminalbrigade in Sachsen hatte inzwischen in der Abortgrube des Ungelshimschen Anwesens das Mordwerkzeug, ein Feuerwehrröhr, gefunden, und als der Untersuchungsrichter der Verhafteten dies vor Augen hielt, gestand sie die Tat ein. Wie aus ihrem Geständnis weiter hervorgeht, ist der eine Sohn des Ermordeten der Vater ihres Kindes. Einer Heirat der beiden widerlegte sich aber der alte Ungelshim aufs entschiedenste, und zwar aus höchst eigenartigen Gründen. Er hatte nämlich selbst an dem hübschen Mädchen Gefallen gefunden, und dieses hatte nicht die Kraft gehabt, seinen Bewerbungen Widerstand zu leisten. Am Tage der Tat, einem Sonntag, kam es zwischen beiden zu Streitigkeiten, weil das Mädchen mit jungen Männern getanzt hatte. Als der alte Ungelshim sich ihr wieder näherte, will die Angeklagte in der Aufregung zu dem Beile gegriffen und ihm den Schädel eingeschlagen haben. Dann schaffte sie die Leiche in den Keller und vermittelte die Spuren ihrer Tat. Das Urteil lautete unter Jubilation mildernder Umstände auf vier Jahre sechs Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. Die Tischlänglerin wird sich später noch wegen versuchten Vermögens, Urkundenfälschung und Diebstahls zu verantworten haben.

Fleischvergiftungen.

Infolge von Fleisch- und Würstvergiftung sind in Merseburg eine Anzahl Familien, etwa 40 Personen erkrankt. Die Erkrankungen äußern sich in hartem Kopf- und Magenweh, Erbrechen, Diarrhöe und Schwindelanfällen und machen vielfach ärztliche Hilfe notwendig. Die Erkrankungen sind auf den Genuß von gehacktem Fleisch und frischer Würst zurückzuführen. Proben und Reize sind an das hygienische Institut in Halle gesandt worden. Das Ergebnis der Untersuchung liegt noch aus.

Schiffskatastrophe auf der Dwina.

Auf der nördlichen Dwina erfolgte ein Zusammenstoß des Dampfers „Obnowa“ mit 120 Passagieren mit einem Bugfahrdampfer infolge totaler Betrunkenheit des Kapitäns. Da die Mehrzahl der Passagiere gleichfalls betrunken war und der Dampfer nach dem Zusammenstoß in 7 Minuten sank, so ertranken 40 Arbeiter, acht wurden während der Fahrt erdrückt aufgefunden, 15 weitere werden noch vermißt und sind offenbar durch die Strömung fortgerissen worden.

Attentat auf Gattin und Schwiegermutter.

Eine furchtbare Missetat hat sich in Wehe an der Weiser abgepielt. Der in Weimerhaven angestellte Briefträger Weiser, der in Wehe in der Wilhelmstraße wohnte, schloß während eines Streites auf seine Frau. Diese schickte durch das Fenster, erhielt aber doch drei Schüsse, die sie schwer verletzten. Darauf richtete der Briefträger den Revolver auf seine Schwiegermutter, erschloß diese und verübte dann Selbstmord.

Verhaftung eines Rechtsanwalts.

In Goslar wurde ein früherer Dresdener Rechtsanwalt verhaftet, der seit 4 Jahren fleißig verfolgt wurde. Der Verhaftete wohnte seit etwa 14 Tagen im Hotel „Ernst August“ in Goslar. Er hat sich im Jahre 1908 Unterschlagungen von Hypothekenzinsen in Höhe von 25000 Mark zuzuschreiben lassen.

Dem Vater geschieht schon recht...

Aus der Chronik der Selbstmorde verdient ein Fall Hervorhebung, in dessen Motivierung sich Kindlichkeit und Jhrismus selbst paaren. „Dem Vater geschieht schon recht, wenn ich mir meine Hände erfriere“, meinte jener Knabe, der sich darüber ärgerte, daß er keine Handschuhe bekam. Nicht viel anders dachte der Staatsbeamte Dr. Friedrich Kanta in Budapest, der sich in einem Gasthaus drei Kugeln in den Leib jagte. Er hinterließ, dem „Neuen Bester Journal“ zufolge, an seinen Vater ein Schreiben folgenden Inhalts: „Ich habe habe während der Artilleriemänner 800 Kronen durch meine werte Gurgel rinnen lassen. Ich suchte mir dieses Geld zu beschaffen, aber es war nicht möglich. Adieu. Der Vater, der sein Kind nach altertümlichen Prinzipien erzieht und es wegen 800 Kronen zugrunde gehen läßt, verdient, daß er sein Kind verliere. Ich weiß, daß ich der Nagelpfug Luzifers sein werde, aber ich komme auf die Erde zurück und werde jedesmal jene beehren, die es verdienen. Die 800 Kronen aber wird die unterirdische Bankfiliale bezahlen.“

Neuer Flugmaschinenrekord.

Einen neuen Weltrekord hat der bekannte Sturmfieger und Chefpilot der Wright-Gesellschaft Abramowitsch auf dem Wright-Militärflugzeug, mit dem er im Juli d. J. von Berlin nach Petersburg geflogen ist, aufgestellt. Abramowitsch flog am Mittwoch am späten Nachmittag mit vier Fluggästen vom Flugplatz des kaiserlichen Aeronautenklubs in Petersburg auf und blieb 45 Minuten 55 Sekunden in der Luft, bis ihn die Dunkelheit zur Landung zwang. Der bisherige Weltrekord mit vier Personen stand auf 33 Minuten 52 Sekunden.

Die Taifunkatastrophe in China.

Aus Shanghai sind jetzt nähere Meldungen über den Taifun eingetroffen, der am 9. September dort wütete. Auf Grund dieser brieflichen Nachrichten, die unumkehrbar, nachdem der Telegraph unterbrochen ist, aus der Provinz Tschetsiang vorliegen, wird der „R. B.“ berichtet, daß die Sturmflut dort mehrere Dörfer und Städte völliig verschlungen hat. Die Zahl der Toten wird auf 40 000 angegeben. Fortgesetzt treibt das Meer im Süden von Tschetsiang Hunderte von Leichen an Land. Mitunter gelingt es auch, einzelne Personen, die sich auf treibenden Gegenständen gerettet hatten, an Land zu bringen. Die aus den vom Taifun betroffenen Orien kommenden Meldungen geben ein erschreckendes Bild von dem gewaltigen Drama, das sich namentlich in der Gegend der Stadt Wenchow abgepielt hat.

Die Kino-Schlacht.

Aus Innsbruck wird der „Frankfurter Zeitung“ unterm 23. d. M. geschrieben: Am Eingang ins Zillertal liegt auf einer Anhöhe bei St. Gertrud, etwa eine Wegstunde von Brigglegg entfernt, Schloß und Ruine Kropfberg. Im Jahre 1809 haben sich dort die Franzosen die Köpfe blutig gemacht, als Hofer und Speckbacher die Höfen gegen die unerwünschten Fremdlinge führten, und saß an jeden Baum und Strauch knüpfte sich hier die Erinnerung an das Jahr der Tiroler Freiheitskämpfe. Im getrigen Sonntag schien es, als sollte diese Erinnerung auf etliche Stunden wieder lebendig werden. Schon zeitlich früh kamen aus allen Orten der Umgebung die Schützenkompanien in ihren alten historischen Trachten nach St. Gertrud. Aus Schwarz, Börgl, Gopfgarten, Brigglegg und Kramsach marschierten die Landstürmer ins berühmte Zillertal, die Wildschönauer sandten ihre berühmten „Sturm-läden“, und aus Westendorf und Häring kamen die Schützen mit dem alten, sorgsam aufbewahrten Waffengerät des Reinerjahres: Senzen und Morgensternen und riesigen Dreifüßlegeln von abenteuerlichen Formen. Sogar die historischen Kanonen von 1809 und die Fahnen von damals hatte man der Stille der Museen entrisen und führte sie mit sich. Gegen 1600 Mann konzentrierten sich im Tal, um unter der Führung Andra Hofers, Speckbachers und Hapfingers Sturm zu laufen gegen die Feste Kropfberg, die von 800 französischen Soldaten verteidigt wurde. Nur daß es diesmal nicht galt, das Land von unerwünschter Fremdherrschaft zu befreien, sondern — Theater zu spielen für den Kinematographen, der schon in den nächsten Wochen den Film aller Welt zeigen soll. Und wenn man von etlichen historischen Irrtümern absieht — der Schaulust der Kämpfe im Jahre 9 liegt mehr gegen Brigglegg zu, und auch von den verschiedenen „Episoden“ dieser neuen Schlacht dürfte manches nicht geschichtlich verbürgt sein — war das Schlachtengetümmel wirklich von einer imponierenden Natur, die zeitweilig zur vollen Wirklichkeit überging. Bei dem Sturmangriff gab es sogar wirkliche Verwundete, und die Innereubender Rettungsabteilung, die für alle Fälle eine fliegende Ambulanz errichtet hatte, mußte wiederholt in Tätigkeit treten, um etliche Bajonettwunden und eine Menge leichter Verletzungen funktionsgerecht zu behandeln. Bei dem entscheidenden Endgefecht, das sich um den Brunnen im großen Schloßhof abspielte, schien es sogar einmal, als wollten „Franzosen“ und „Landstürmer“ tatsächlich Ernst machen. Vielleicht wollten sie die Gelegenheit benutzen, um einen alten Groll auszutragen, kurz, der Kampf wurde so echt, daß es den dirigierenden Regisseuren alle Mühe machte, den einen Teil zum Nachgeben zu bewegen. Als sich die Sonne zum Untergang neigte, waren die Franzosen vertrieben und zersprengt, und ein funktvoll inszenierter Riesenschloß legte das Schloß in Asche. Dritthalb tausend Menschen, die zum größten Teil in Extrazügen auf den „Kampfbahnhof“ gebracht wurden, hatte man zu dem Riesenschloßspiel angeworben, und die neue Schlacht bei Kropfberg kostete der veranstaltenden Firma die Kleinigkeit von 40 000 Kronen. Die tragenden Rollen Hofers, Speckbachers, Hapfingers, der französischen Generale usf. spielten die Mitglieder von Erich Tiroler Bühne dar.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.		Fall		Sturz	
Iser, Eger und Molbau.					
Jungbunzlau	23. Sept.	+ 0,18	24. Sept.	+ 0,20	0,09
Lauter	..	+ 0,28	..	+ 0,23	0,05
Waldweiss	..	+ 0,42	..	+ 0,36	0,06
Wrag	..	+ 1,16	..	+ 1,11	0,05
Molbe.					
Deffau, Müldenbr.	24. Sept.	+ 0,97	25. Sept.	+ 0,90	0,07
Elbe.					
Hardubitz	23. Sept.	- 0,24	24. Sept.	- 0,25	0,11
Brandeis	..	+ 0,48	..	+ 0,41	0,07
Melmitz	..	+ 1,08	..	+ 0,90	0,18
Leitmeritz	..	+ 0,80	..	+ 0,76	0,05
Luisig	24.	+ 1,13	25.	+ 0,84	0,29
Dresden	..	- 0,35	..	- 0,48	0,13
Leipzig	..	+ 1,98	..	+ 1,86	0,12
Wittenberg	..	+ 2,85	..	+ 2,82	0,13
Hopflau	..	+ 2,51	..	+ 2,36	0,15
Barby	..	+ 2,65	..	+ 2,49	0,16
Schönebeck	..	+ 2,48	..	+ 2,37	0,09
Magdeburg	25.	+ 1,95	26.	+ 1,95	—
Zangermünde	24.	+ 3,17	25.	+ 3,04	0,13
Wittenberge	..	+ 2,65	..	+ 2,62	0,04
Pömitz	..	+ 1,97	..	+ 2,06	—
Wittenberg	..	+ 1,63	..	+ 1,72	0,09
Spinnstort	..	+ 1,95	..	+ 1,94	0,09
Lauenburg	..	+ 1,88	..	+ 1,95	0,07

Inkraft und Saft.		25. Sept.		26. Sept.	
Straßfurt	24. Sept.	+ 1,15	25. Sept.	+ 1,15	—
Weissenfels Unt.	..	+ 0,01	..	- 0,04	0,05
Zeitz	..	+ 1,88	..	+ 1,88	0,02
Wittenberg	..	+ 1,82	..	+ 1,18	0,06
Bernburg	..	+ 0,80	..	+ 0,80	—
Kalbe Oberpegel	..	+ 1,53	..	+ 1,53	0,01
Kalbe Unterpegel	..	+ 0,57	..	+ 0,44	0,13
Gräbne	..	+ 0,87	..	+ 0,55	0,19

* Auffig, 26. September. Pegelstand + 0,88 Meter. Vom Oberlauf werden 22 Zentimeter Wuchs gemeldet. Magdeb. Zig.

Bereins-Kalender.

Kinderschutzkommission. Am Freitag den 27. September, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung für Mitglieder im Arbeitersekretariat, 268 Sudenburger Arb.-Sängerkor. Jeden Freitag, abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde bei Julius Flemming (Deutscher Hof), St. Michael-Str. 16.

Benneckenbed. Freie Turner. Freitag abend Sitzung aller Funktionäre bei Meyer, 1604

Leimbörsch. Arbeiter-Radfahrer. Sonntag den 29. d. M., vormittags 10 Uhr, Versammlung bei Casar, 1586

Althaldensleben, Neuhaldensleben, Wehringen. Arbeiter-Gesangverein Maitenluft, Einigkeit, Gemütlichkeit. Am Sonnabend den 28. September, abends 8 Uhr, Unterbezirksversammlung bei W. Herzog. —

Neuhaldensleben. Kartelldelegierte und Gewerkschaftsvorstände Sitzung am Sonnabend den 28. September, abends 8 Uhr, bei Herzog, 1586

Schönebeck. Zentralverband der Zimmerer. Unst. regelmäßige Mitgliederversammlung findet am Sonnabend den 28. d. M. nicht statt.

Wernigerode. Sozialdemokratischer Wahlverein. Sonnabend den 28. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Vollsgarten“; auch für Frauen.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 25. September.

Aufgebote: Maler Johann Staffar mit Erna Weiß, Sergeant Ernst Heinrich Kränke hier mit Minna Martha Koch in Groß-Schierstedt. Solo-Cellist Paul Plenzig mit Lucie Albrecht, Fabrikarbeiter Hermann Bettelborn mit Bertha Schröder geb. Weder.

Geschließungen: Bahnhofsvorsteher Karl Helmcke mit Erna Rinne, Proturist Paul Fröh mit Ella Sievers, Schlosser Robert Poppe mit Marie Berndt, Südfuchthändler Erich Wenz mit Agnes Haeger.

Geburten: Dorst, S. des königl. Eisenbahn-Gütervorstehers Ewald Blumenthal, Hans, S. des Gesanglehrers Ernst Klages, Edith, T. des Straßenbahn-Wagenführers Wilhelm Paul, Gerhard, S. des herrschafft. Kutischen Hermann Feierabend.

Todesfälle: Witwe Wilhelmine Eise geb. Heise, 64 J. 9 M. 27 T. Schneidermeister August Lehmann, 54 J. 8 M. 9 T. Gerhard, S. des Arbeiters Karl Trintwedel, 4 J. 11 M. 11 T.

Sudenburg, 25. September.

Aufgebote: Kranführer Adolf Schmidt hier mit Anna Brücher in Bernburg, Schlachthofarbeiter Richard Herrmann mit Hermine Nietmann.

Geburten: Edith, T. des Buchbinders Gustav Fels, Margarete, T. des Malers Hermann Stieghahn, Ruth, T. des Schmiedes August Eichmann, Silde, T. des Stellmachers Gustav Märkers.

Todesfälle: Wilhelmine geb. Kohl, Ehefrau des Maschinenpokers Franz Monje, 59 J. 1 M. 21 T. Willi, S. des Arbeiters Otto Steinbrecher, 14 J. 10 M. 22 T. Elisabeth Fabel, 20 J. 8 M. 17 T.

Uckau, 25. September.

Geburt: Rudolf, S. des Arbeiters Hermann Hochgräbe.

Todesfälle: Marie geb. Kunz, Ehefrau des Formers August Reue, 46 J. 5 M. 29 T. Charlotte, T. des Geschäftsrückens Otto Jahns, 1 M. 6 T.

Neustadt, 25. September.

Aufgebote: Fleischermeister Ernst Köpke mit Walli Säger, Lederzuschneider Artur Claus mit Emma Schuchardt.

Geburten: Werner, S. des Arbeiters Karl Gellert, Fritz, S. des Eisenrehers Friedrich Schulze, Herbert, S. des Schlossers Adolf Kronmer, Erna, T. des Arbeiters Willi Stenzel, Willi, S. des Arbeiters Willi Büro, Nubi, S. des Tischlers Ignaz Rejczewski, Richard, S. des Schlossers Franz Rabe.

Todesfälle: Helene, T. des Arbeiters Hermann Semide, 19 T.

W.-Fermersleben.

Aufgebote: Arbeiter Walter Niemann mit Martha Dögelow, Ehegeschließungen: Fabrikarbeiter Wilhelm Glade mit Hedwig Jährt, Arb. Karl Essfelder in Salbke mit Anna Bände hier.

Geburten: Anneliese, T. des verstorbenen Arb. Johann Wenzel, Hildegard, T. des Eisenbahnverstatthalters Otto Reß, Kurt, S. des Arbeiters Albert Kammler.

Neuhaldensleben.

Aufgebote: Ober-Vahmsassistent Ernst Ferdinand Gottlieb Topfmeier in Förderkeht mit Marie Eise Helene Sezer geb. Mahleke hier, Arb. Ernst Hermann Loe mit Johanne Wilhelmine Luise Wike geb. Sadmann.

Geschließungen: Kaufmann Ernst Hermann Ferdinand Thiemann mit Anna Helene Günther.

Geburten: T. des Zimmermanns Friedrich Heinrich Helmecke, T. des Arbeiters Eward Gannich.

Todesfälle: Elisabeth, T. des Handhuhndressiers Hermann Rütge, 2 M. 25 T.

Josefelli

JUNO

2 PF.

QUALITÄTS-CIGARETTE

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 226.

Magdeburg, Freitag den 27. September 1912.

23. Jahrgang.

Preßstimmen zum Parteitag.

Vorwärts:

Die wichtigste Kundgebung des Parteitags in politischer, kultureller und internationaler Beziehung war die Stellungnahme zum Imperialismus. Einmal wird dadurch das Verständnis der Arbeiterklasse für diese neue und gigantische Phase des Kapitalismus eröffnet und gefördert und die Erkenntnis, daß der Kampf zwischen Kapital und Arbeit seinem Endstadium entgegengeht, in immer weitere Schichten getragen. Weiter hat aber die Imperialismusdebatte der ganzen Welt darzulegen, daß die deutsche Arbeiterpartei in ihrer Gesamtheit — hier gibt es nicht die geringste Meinungsverschiedenheit zwischen rechts und links — die entscheidende und zuverlässigste Vorkämpferin gegen Rüstungswahnsinn und Kriegsgefahr ist. Die Kundgebung des Chemnitzer Parteitags zum Imperialismus ist eine imposante Demonstration für den Völkerverein, die in der Arbeiterklasse der ganzen Welt ein lebendiges Echo finden wird.

Die überwältigende Mehrheit des Parteitags hat aber auch seinen Zweifel daran gelassen, daß die Sozialdemokratie für den Völkerverein nicht bloß mit Worten, sondern auch durch die Tat einzutreten will. Die Unterstützung aller Forderungen, die auf eine Einschränkung der Rüstungen hinauslaufen, wird die Partei als ihre politische Aufgabe betrachten. Die kleine Gruppe unserer Genossen, die diese Abrüstungsparole für zwecklos halten und den Kampfslogan für unsere gesamten sozialistischen Forderungen auf ihre Fahne schreiben, drängen beim Parteitag mit ihren Anschauungen nicht durch. Diese Genossen verweisen, daß ein Eintreten für alle Tendenzen, die gegen Rüstungslasten und Kriegsgefahren in Erscheinung treten, Hand in Hand gehen kann mit dem energigsten Kampfe für unsere sozialistischen Forderungen, wie z. B. der der Milch. Der Ausgang der Chemnitzer Imperialismusdebatte gibt die Gewähr, daß die Offensive gegen Kapitalismus und Imperialismus noch mehr Stoffkraft erhalten wird als bisher.

Die Art, wie die Göttinger Affäre und die Frage der Sonderkonferenzen vom Parteitag erledigt wurden, war im Interesse des Parteifriedens entschieden die beste. Daß in einer Miesepartei, in deren Vordersten Reihen eine Menge urteilsfähiger, kluger Individualitäten in allen Spielarten des Charakters und des Temperaments stehen, auch Meinungsverschiedenheiten und Richtungsunterschiede vorkommen, zum Teil auch persönliche Zuspihungen erfahren, ist ohne weiteres klar; gerade die Chemnitzer Tagung hat bewiesen, daß die gemeinschaftliche Basis für alle der Wunsch ist, den Sozialismus mit allen Mitteln zu verwirklichen und ihm zum Siege zu verhelfen. Das war sogar der Grundton der Diskussion über den Fall Hildebrand.

Weniger glücklich können wir den Beschluß des Parteitags halten, der die Aufhebung des Nürnberger Mitarbeiterbeschlusses verfügt. Wir können nur den dringenden Wunsch äußern, daß alle diejenigen, denen die Aufrechterhaltung und würdige Durchführung der Mitarbeiter am Herzen liegt, alles tun um Heilverfahren in den Organisationen zu vermeiden, die den Völkerverein diskreditieren können.

Leipziger Volkszeitung:

Diese Sonderkonferenzen der beiden Flügel, die nicht bloß auf den Parteitag, sondern auch innerhalb der Reichstagsfraktion seit Jahren Brauch geworden waren, hatten sich aus den inneren Parteiverhältnissen ganz von selber entwickelt. Sie waren nur der Ausdruck der Tatsache, daß es zwei Richtungen in der Partei gab, und als solche waren sie notwendig und wirkten im großen und ganzen durchaus wohlwollig. Wenn jetzt der Parteitag sich — und wie gesagt nahezu einmütig — gegen die weitere Ersetzung solcher Sonderkonferenzen ausgesprochen hat, so hat er damit unbestritten nur das Ergebnis der wirtschaftlichen Entwicklung bestätigt, die zu einer Zermürbung des rechten Flügels geführt und damit auch die Sonderexistenz des linken überflüssig gemacht und so die Einheitlichkeit der Partei offensichtlich vor aller Augen gestellt hat.

Die Erledigung des Falles Hildebrand, die dem Parteitag unüberhältnismäßig viel Zeit wegnahm, ist so vorgenommen worden, wie das Interesse der Partei es dringend verlangte. Bei aller Toleranz und Meinungsfreiheit in unseren Reihen ist die Partei schließlich kein Ombud für politische Inzuchtensfähige. Herr Hildebrand mag alle möglichen guten Absichten haben, aber die Partei verlangt zunächst von ihren Mitgliedern gewisse auf dem Boden des Programms ruhende politische Ansichten. Ein Mann wie Hildebrand jedoch, der es ausdrücklich ablehnt, sich auf seine eigenen Bücher festzulegen, da die in ihnen niedergelegten Ansichten leicht auf Grund neuer Studien als unaltbar von ihm preisgegeben werden könnten, wird niemals zu gefestigten Anschauungen kommen. Samuel der Suchende mag ein ganz braver Mann sein — ein Sozialdemokrat ist er nicht!

Die andern Punkte der Tagesordnung: die Erledigung des Geschäftsberichts im Zusammenhang mit der traurigen Göttinger Affäre, die Zeitung, der Schutz der Bergarbeiter, boten zwar manche aufregende Bilder, aber keine neuen politischen Gesichtspunkte. Speziell die Schilderungen, die Genosse Ebert von der Göttinger Angelegenheit gab und der Eindruck, den man aus der ihr folgenden Württemberg-Debatte empfing, war derartig, daß man sich sagen mußte: die totale Zerrüttung der Parteiverhältnisse in Württemberg mag ihren Ausgangspunkt von politischen Differenzen genommen haben, jetzt sind jedenfalls die politischen Meinungsverschiedenheiten überwuchert von dem traurigen Narkotikum persönlicher Egoismus. Wann dort wieder gesunde Parteiverhältnisse einzutreten werden, ist noch gar nicht abzusehen.

Volksstimme (Chemnitz):

Beim Vorstandsbericht ist der Fall Göttingen in einer Weise erledigt worden, die den festen Willen der Parteimehrheit bekundet, urteilslose Kräftefucht in die gebührenden Schranken zurückzuführen. Das mag sich auch Genosse Westmeyer (Struttgart) merken, der an diesem und andern Kräftefuch in Württemberg ein viel größeres Maß von Schuld trägt als selbst Hildebrand oder irgendein anderer. Bei dem Siegesbericht über die Reichstagswahl haben die Delegierten sich einmütig der Auffassung angeschlossen, daß das Stichwahlabkommen notwendig war, und daß eine nachträgliche Kritik an den Einzelheiten des Vertrags oder gar eine Festlegung unserer Taktik für die Zukunft nicht zu empfehlen sei. Beim parlamentarischen Bericht ist die Frage der Sonderkonferenzen zur Entscheidung gelangt. Gegen ganz wenige Stimmen hat der Parteitag ihr Aufheben dekretiert. Dazu war es in der Tat höchste Zeit; sonst wäre aus dem einseitlichen Zusammenarbeiten in der Partei schließlich nur ein Gegeneinanderarbeiten zweier Richtungen geworden, an Stelle des brüderlichen Zusammenarbeitens, eine andre Gruppe von Parteigenossen zu überwälzigen. Offensichtlich trägt das Verbot der Sonderkonferenzen dazu bei, daß überhaupt die Einschachtelung der einzelnen Parteigenossen in feste Richtungen möglichst aufgehört.

Die Kundgebung des Parteitags in politischer, kultureller und internationaler Beziehung war die Stellungnahme zum Imperialismus. Einmal wird dadurch das Verständnis der Arbeiterklasse für diese neue und gigantische Phase des Kapitalismus eröffnet und gefördert und die Erkenntnis, daß der Kampf zwischen Kapital und Arbeit seinem Endstadium entgegengeht, in immer weitere Schichten getragen. Weiter hat aber die Imperialismusdebatte der ganzen Welt darzulegen, daß die deutsche Arbeiterpartei in ihrer Gesamtheit — hier gibt es nicht die geringste Meinungsverschiedenheit zwischen rechts und links — die entscheidende und zuverlässigste Vorkämpferin gegen Rüstungswahnsinn und Kriegsgefahr ist. Die Kundgebung des Chemnitzer Parteitags zum Imperialismus ist eine imposante Demonstration für den Völkerverein, die in der Arbeiterklasse der ganzen Welt ein lebendiges Echo finden wird.

Die überwältigende Mehrheit des Parteitags hat aber auch seinen Zweifel daran gelassen, daß die Sozialdemokratie für den Völkerverein nicht bloß mit Worten, sondern auch durch die Tat einzutreten will. Die Unterstützung aller Forderungen, die auf eine Einschränkung der Rüstungen hinauslaufen, wird die Partei als ihre politische Aufgabe betrachten. Die kleine Gruppe unserer Genossen, die diese Abrüstungsparole für zwecklos halten und den Kampfslogan für unsere gesamten sozialistischen Forderungen auf ihre Fahne schreiben, drängen beim Parteitag mit ihren Anschauungen nicht durch. Diese Genossen verweisen, daß ein Eintreten für alle Tendenzen, die gegen Rüstungslasten und Kriegsgefahren in Erscheinung treten, Hand in Hand gehen kann mit dem energigsten Kampfe für unsere sozialistischen Forderungen, wie z. B. der der Milch. Der Ausgang der Chemnitzer Imperialismusdebatte gibt die Gewähr, daß die Offensive gegen Kapitalismus und Imperialismus noch mehr Stoffkraft erhalten wird als bisher.

Die Art, wie die Göttinger Affäre und die Frage der Sonderkonferenzen vom Parteitag erledigt wurden, war im Interesse des Parteifriedens entschieden die beste. Daß in einer Miesepartei, in deren Vordersten Reihen eine Menge urteilsfähiger, kluger Individualitäten in allen Spielarten des Charakters und des Temperaments stehen, auch Meinungsverschiedenheiten und Richtungsunterschiede vorkommen, zum Teil auch persönliche Zuspihungen erfahren, ist ohne weiteres klar; gerade die Chemnitzer Tagung hat bewiesen, daß die gemeinschaftliche Basis für alle der Wunsch ist, den Sozialismus mit allen Mitteln zu verwirklichen und ihm zum Siege zu verhelfen. Das war sogar der Grundton der Diskussion über den Fall Hildebrand.

Weniger glücklich können wir den Beschluß des Parteitags halten, der die Aufhebung des Nürnberger Mitarbeiterbeschlusses verfügt. Wir können nur den dringenden Wunsch äußern, daß alle diejenigen, denen die Aufrechterhaltung und würdige Durchführung der Mitarbeiter am Herzen liegt, alles tun um Heilverfahren in den Organisationen zu vermeiden, die den Völkerverein diskreditieren können.

Die Erledigung des Falles Hildebrand, die dem Parteitag unüberhältnismäßig viel Zeit wegnahm, ist so vorgenommen worden, wie das Interesse der Partei es dringend verlangte. Bei aller Toleranz und Meinungsfreiheit in unseren Reihen ist die Partei schließlich kein Ombud für politische Inzuchtensfähige. Herr Hildebrand mag alle möglichen guten Absichten haben, aber die Partei verlangt zunächst von ihren Mitgliedern gewisse auf dem Boden des Programms ruhende politische Ansichten. Ein Mann wie Hildebrand jedoch, der es ausdrücklich ablehnt, sich auf seine eigenen Bücher festzulegen, da die in ihnen niedergelegten Ansichten leicht auf Grund neuer Studien als unaltbar von ihm preisgegeben werden könnten, wird niemals zu gefestigten Anschauungen kommen. Samuel der Suchende mag ein ganz braver Mann sein — ein Sozialdemokrat ist er nicht!

Die andern Punkte der Tagesordnung: die Erledigung des Geschäftsberichts im Zusammenhang mit der traurigen Göttinger Affäre, die Zeitung, der Schutz der Bergarbeiter, boten zwar manche aufregende Bilder, aber keine neuen politischen Gesichtspunkte. Speziell die Schilderungen, die Genosse Ebert von der Göttinger Angelegenheit gab und der Eindruck, den man aus der ihr folgenden Württemberg-Debatte empfing, war derartig, daß man sich sagen mußte: die totale Zerrüttung der Parteiverhältnisse in Württemberg mag ihren Ausgangspunkt von politischen Differenzen genommen haben, jetzt sind jedenfalls die politischen Meinungsverschiedenheiten überwuchert von dem traurigen Narkotikum persönlicher Egoismus. Wann dort wieder gesunde Parteiverhältnisse einzutreten werden, ist noch gar nicht abzusehen.

Die Erledigung des Falles Hildebrand, die dem Parteitag unüberhältnismäßig viel Zeit wegnahm, ist so vorgenommen worden, wie das Interesse der Partei es dringend verlangte. Bei aller Toleranz und Meinungsfreiheit in unseren Reihen ist die Partei schließlich kein Ombud für politische Inzuchtensfähige. Herr Hildebrand mag alle möglichen guten Absichten haben, aber die Partei verlangt zunächst von ihren Mitgliedern gewisse auf dem Boden des Programms ruhende politische Ansichten. Ein Mann wie Hildebrand jedoch, der es ausdrücklich ablehnt, sich auf seine eigenen Bücher festzulegen, da die in ihnen niedergelegten Ansichten leicht auf Grund neuer Studien als unaltbar von ihm preisgegeben werden könnten, wird niemals zu gefestigten Anschauungen kommen. Samuel der Suchende mag ein ganz braver Mann sein — ein Sozialdemokrat ist er nicht!

Die andern Punkte der Tagesordnung: die Erledigung des Geschäftsberichts im Zusammenhang mit der traurigen Göttinger Affäre, die Zeitung, der Schutz der Bergarbeiter, boten zwar manche aufregende Bilder, aber keine neuen politischen Gesichtspunkte. Speziell die Schilderungen, die Genosse Ebert von der Göttinger Angelegenheit gab und der Eindruck, den man aus der ihr folgenden Württemberg-Debatte empfing, war derartig, daß man sich sagen mußte: die totale Zerrüttung der Parteiverhältnisse in Württemberg mag ihren Ausgangspunkt von politischen Differenzen genommen haben, jetzt sind jedenfalls die politischen Meinungsverschiedenheiten überwuchert von dem traurigen Narkotikum persönlicher Egoismus. Wann dort wieder gesunde Parteiverhältnisse einzutreten werden, ist noch gar nicht abzusehen.

Die andern Punkte der Tagesordnung: die Erledigung des Geschäftsberichts im Zusammenhang mit der traurigen Göttinger Affäre, die Zeitung, der Schutz der Bergarbeiter, boten zwar manche aufregende Bilder, aber keine neuen politischen Gesichtspunkte. Speziell die Schilderungen, die Genosse Ebert von der Göttinger Angelegenheit gab und der Eindruck, den man aus der ihr folgenden Württemberg-Debatte empfing, war derartig, daß man sich sagen mußte: die totale Zerrüttung der Parteiverhältnisse in Württemberg mag ihren Ausgangspunkt von politischen Differenzen genommen haben, jetzt sind jedenfalls die politischen Meinungsverschiedenheiten überwuchert von dem traurigen Narkotikum persönlicher Egoismus. Wann dort wieder gesunde Parteiverhältnisse einzutreten werden, ist noch gar nicht abzusehen.

Die andern Punkte der Tagesordnung: die Erledigung des Geschäftsberichts im Zusammenhang mit der traurigen Göttinger Affäre, die Zeitung, der Schutz der Bergarbeiter, boten zwar manche aufregende Bilder, aber keine neuen politischen Gesichtspunkte. Speziell die Schilderungen, die Genosse Ebert von der Göttinger Angelegenheit gab und der Eindruck, den man aus der ihr folgenden Württemberg-Debatte empfing, war derartig, daß man sich sagen mußte: die totale Zerrüttung der Parteiverhältnisse in Württemberg mag ihren Ausgangspunkt von politischen Differenzen genommen haben, jetzt sind jedenfalls die politischen Meinungsverschiedenheiten überwuchert von dem traurigen Narkotikum persönlicher Egoismus. Wann dort wieder gesunde Parteiverhältnisse einzutreten werden, ist noch gar nicht abzusehen.

Die andern Punkte der Tagesordnung: die Erledigung des Geschäftsberichts im Zusammenhang mit der traurigen Göttinger Affäre, die Zeitung, der Schutz der Bergarbeiter, boten zwar manche aufregende Bilder, aber keine neuen politischen Gesichtspunkte. Speziell die Schilderungen, die Genosse Ebert von der Göttinger Angelegenheit gab und der Eindruck, den man aus der ihr folgenden Württemberg-Debatte empfing, war derartig, daß man sich sagen mußte: die totale Zerrüttung der Parteiverhältnisse in Württemberg mag ihren Ausgangspunkt von politischen Differenzen genommen haben, jetzt sind jedenfalls die politischen Meinungsverschiedenheiten überwuchert von dem traurigen Narkotikum persönlicher Egoismus. Wann dort wieder gesunde Parteiverhältnisse einzutreten werden, ist noch gar nicht abzusehen.

Die andern Punkte der Tagesordnung: die Erledigung des Geschäftsberichts im Zusammenhang mit der traurigen Göttinger Affäre, die Zeitung, der Schutz der Bergarbeiter, boten zwar manche aufregende Bilder, aber keine neuen politischen Gesichtspunkte. Speziell die Schilderungen, die Genosse Ebert von der Göttinger Angelegenheit gab und der Eindruck, den man aus der ihr folgenden Württemberg-Debatte empfing, war derartig, daß man sich sagen mußte: die totale Zerrüttung der Parteiverhältnisse in Württemberg mag ihren Ausgangspunkt von politischen Differenzen genommen haben, jetzt sind jedenfalls die politischen Meinungsverschiedenheiten überwuchert von dem traurigen Narkotikum persönlicher Egoismus. Wann dort wieder gesunde Parteiverhältnisse einzutreten werden, ist noch gar nicht abzusehen.

Bremer Bürgerzeitung:

„Unsre bisherige Taktik ging dahin, daß wir immer rücksichtslos vorwärts drängten, daß wir dadurch die Gegenkräfte zu den herrschenden Klassen immer mehr erweiterten, die herrschenden Klassen immer mehr gegen uns erbitterten, daß wir mit jedem Zuwachs an Macht den Besessenen immer mehr Furcht einflößten, daß sich die Konflikte immer mehr zu spitzten, so daß wir schließlich Zuständen entgegenbrachten, wo es eine große Entscheidung gilt, in der wir dann gegenüber den Gegnern niederzuerufen und ihm die Macht abzunehmen. Das war unsre bisherige Taktik.“ Diese von Kautsky in Dresden charakterisierte Taktik schloß nicht aus, daß wir bei Stichwahlen, wenn nötig, für das kleinere Übel stimmten, aber ein Stichwahlabkommen, wie es bei den jüngsten Reichstagswahlen der Parteivorstand mit den Fortschrittlichen abschloß, machte sie unmöglich. Ein Stichwahlabkommen mit Dämpfung des Kampfes für 16 Kreise und gleichzeitiger Mundtotmachung der Parteipresse. Wie konnte doch die Parteipresse sich nur so einfach mundtot machen lassen? Nun, man hätte ihr eine eingehende öffentliche Begründung des eigenmächtigen Vorgehens in Aussicht, um später zu erklären, sie erscheine nicht mehr notwendig.

In Chemnitz gestand man nunmehr ein, warum man so heimlich tat. Man wollte es sich nicht bereiten lassen, gleichsam über den Kopf der Partei hinweg Sachhandel mit einem unserer schärfsten Gegner zu treiben, bei dem es selbstverständlich ist, daß er handelt, ohne die Parteimitglieder zu fragen. Es gibt Parteigenossen, die sich noch nicht einmal scheuen, dem Parteivorstand dann, wenn er ihrer inneren Ueberzeugung nach weit vom Weg unserer bisherigen Taktik abtritt und groß gegen die Grundzüge der Demokratie verstößt, „vor der Entscheidung“ „Knüttel spielen die Beine zu werfen“. In der Tat, solche Genossen gibt es zum Glück noch. Wer in solchen Dingen nur auf das Wort derjenigen hin, die im Begriff stehen, Fehler zu machen, wartet, bis der Fehler gemacht ist, handelt gewiß nicht so im Interesse der Partei wie jene Genossen, die dem Selbstbewußtsein Scheidemanns ein so großes Vergeßen sind. Alle Schörraderei kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Stichwahlabkommen ein arger Verstoß gegen unsre „bisherige Taktik“ war. Und wenn die Mehrheit des Chemnitzer Parteitags das nicht klar erkannte, so nur deshalb nicht, weil es nicht so offen zutage lag wie die groben Verstöße Hildebrands gegen unser Programm und die Dresdener Resolution.

Auch die „Erledigung“ der Göttinger Angelegenheit war höchst kurzschichtig und mehr von Stimmungen und Vorurteilen, als von der völligen Erkenntnis ihrer grundsätzlichen Bedeutung diktiert. Es wird daher noch ein Wort darüber zu reden sein. Schuld an der unrichtigen Behandlung der Angelegenheit waren Referat und Schlußwort Eberts. Er vermengte wohlüberlegt die Göttinger Sache mit der künstlich gerade auch durch ihn erzeugten Abneigung gegen Hildebrand, spielte die „Bremer Bürgerzeitung“ aus, wie man früher von revisionistischer Seite die „Leipziger Volkszeitung“ auszuspielen beliebte, kurz er, der andere Leuten Struppellosigkeit vorzuwerfen wagte, handelte selbst höchst struppellos.

Apoptose! Die Sonderkonferenzen fanden durch Bebel die beste Vertretung, die man sich wünschen konnte, dann aber nahm man eine Resolution an, die völlig in der Luft schwebt. Was wie die Sonderkonferenzen organisiert geworden ist, kann nicht mit frommen Wünschen aus der Welt geschafft werden, auch dann nicht, wenn jene, die der „Not geborhten, nicht dem eigenen Triebe“, nun die Wünsche bekommen sind. Gewiss, man kann die Resolution wegen der Sonderkonferenzen gleichsam als eine Vereinbarung zum Abbrüsten auffassen, werden aber die Gegenkräfte in der Partei nicht auf neu wieder zum Aufrüsten zwingen? Die Gegenkräfte in der Partei waren die Ursache der Sonderkonferenzen und die Gegenkräfte sind geblieben.

Den Fall Landsberg schwerer zu nehmen als es geschah, sah man sich nicht genötigt. Hoffentlich gekannt die Reichstagsfraktion dazu, in Zukunft dem Kaiserhof einfach durch Eisenbeiden zu begegnen, dann werden sich ähnliche Fälle nicht wiederholen; sollte das aber doch eintreten, dann könnte man noch weit nachhaltiger Stellung zu ihnen nehmen, als es dem Fall Landsberg gegenüber zweckmäßig erschien.

Volksmacht (Wreslau):

Er konnte dann am Montag früh sofort mit dem Geschäftsbericht des Vorstandes eingesetzt werden, der diesmal deshalb eine etwas weitere Ausdehnung erfuhr, weil die Vorwürfe abgewehrt werden mußten, die eine Anzahl unverantwortlicher Genossen gegen den Parteivorstand wegen des Organs in Göttingen erhoben hatten, und die sich im Lichte einer objektiven Darlegung als so unberechtigt herausstellten, daß sie selbst von ihren Urhebern mit Ausnahme von drei Dickköpfen aufgegeben wurden. Es lobt sich also nicht, die Dinge auch an dieser Stelle noch einmal breitzutreten. Höchstens bilden sie eine Warnung an die Genossen, nicht allzu reich und allzu vertrauensselig denjenigen zu folgen, die mit dem Mund immer am lautesten voran sind, in der Kritik la und in positiven Leistungen Vb haben.

In der Frage der Reorganisation der Partei, die ja in den Jahren des starken Wachstums unserer Bewegung nicht zur Ruhe kommen kann, wurde schließlich ein erweitertes Parteiausschüß, der zwischen Vorstand und dem großen Parteikörper die Verbindung herstellt, eingesetzt. Er wird über seine ursprüngliche Bestimmung hinaus auch manche wertvolle Anregung geben, die erst bis zum nächsten Parteitag liegenbleibt und er wird, was nicht zuletzt zu betonen ist, eine Ausgleichsinstanz für Differenzen bilden, die in regionalen und wirtschaftlichen wie politischen Verschiedenheiten ihre Ursache haben, was der von einigen fernigen Genossen befürwortete Berliner „Beirat“ nicht hätte tun können.

Recht bedauernsreich ist die Debatte über den Imperialismus an, die Genosse Saale mit einem ungemein fleißigen, begeistert vorzutragenden Referat einleitete. Er wußte in knappen Zeilen ein Bild der modernen imperialistischen Entwicklung mit ihrer Jagd nach Kolonien, ihren Mauern von Schutzzöllen, ihren Ackerbeeren zu zeichnen, um schließlich zu betonen, daß und warum die deutsche Sozialdemokratie von ihrer alten Haltung gegenüber diesen Rüstungen nicht abweichen habe. Eine mehr fatalistische Haltung nahmen dieser Entwicklung gegenüber die Genossen Dr. Tenisch, Cohen und Pannetock ein.

Eins aber bewegte die Gemüter am Sonnabend noch stark: der Ausschluß des Nationalökonomens Hildebrand in Solingen, den die Beschwerdekommision mit fünf gegen vier Stimmen gebilligt hatte. Hildebrand ist ein eifriger Forscher, ein Eingänger, der sich in vielen Dingen weit von den Anschauungen unserer Partei entfernte und dennoch der festen inneren Ueberzeugung ist, ein Sozialdemokrat zu sein. Es war keine leichte Aufgabe des Parteitags — und er hat sie auch nicht vollkommen lösen können —, sich die Grundlagen für einen Richterpruch zu verschaffen, denn schwierige volkswirtschaftliche Probleme spielen in die Streitfrage hinein, aber die Mehrheit der Delegierten war der Ueberzeugung, daß Hildebrand nicht mehr auf dem Boden unserer Grundzüge stand und tat mit etwa 230 gegen 100 Stimmen in den stark gelichteten Reihen den schmerzlichen Schritt, ihn aus der Partei auszuweisen. Ob der Parteitag überhaupt wohl daran tat, diese Entscheidung zu fällen, muß die Zukunft erweisen, wir bezweifeln es aus verschiedenen Gründen.

Schwäbische Tagwacht:

Die Göttinger Angelegenheit wurde durch eine offene Aussprache ohne förmlichen Beschluß erledigt. Hoffen wir, daß sie endlich auch in Württemberg als erledigt verlassen werden kann. Diese Sache wäre mit viel weniger Leidenschaft behandelt worden, wenn nicht der leidige Fall Hildebrand in sie hineingespielt hätte. Es ist ungerecht, jetzt triumphierend auszurufen, jetzt ihr Hildebrand, das war eure Säule! Als Hildebrand seine Tätigkeit in Württemberg aufnahm, da mußte doch kein Mensch, was heute bekanntgeworden ist. Im anderen Falle hätten die in Betracht kommenden Instanzen sofort verhindern müssen, daß Hildebrand als Ferienredakteur nach Göttingen ging. Ebenjovonig hätte Hildebrand als Mitarbeiter des offiziellen wissenschaftlichen Parteiorgans, der „Neuen Zeit“, gebildet werden dürfen. So mußte man also das mal sein lassen.

Der Fall Hildebrand wurde ebenfalls in einer Form erledigt, die der Würde unserer Partei entspricht. Hildebrand ist gewiß ein ehrlicher Wissenschaftler. Er hat aber aus seinen wissenschaftlichen Arbeiten Schlußfolgerungen gezogen, die mit den Grundzügen der Sozialdemokratie und ihrer allgemeinen Taktik nicht in Einklang zu bringen sind. Hildebrand hat selbst indirekt ausgesprochen, daß er den elementarsten Forderungen des Tageskampfes und den politischen Maßnahmen unserer Partei nicht folgen kann und will. Wer aus innerer Ueberzeugung unsere Gegner nicht nach dem Mehrheitswillen unserer Partei zu bekämpfen vermag, der sollte eigentlich freiwillig ausscheiden. Wenn die Sozialdemokratie nicht die Grenzen, die ihr Programm zieht, aufrecht erhalten wollte, dann würde sie überhaupt aufhören, eine Partei zu sein, dann könnte ja nach Belieben jeder bürgerliche Parteivertreter sein Glück in der Sozialdemokratie versuchen. Darum läßt uns das bürgerliche Gesäthe von einem „Rechtsgericht“ gegen Hildebrand“ völlig kalt. Das Verfahren, durch das Hildebrand ausgeschlossen worden ist, ging in breiter Öffentlichkeit vor sich, unter Ausnutzung aller durch unsere Organisation gegebenen Instanzen.

Aus der Parteibewegung.

Gemeindevahlfrage. In dem heftigen Städtchen Neuenburg bei Frankfurt a. M. regte Montag die sozialdemokratische Liste, so daß wir dort die Mehrheit in der Gemeindevertretung haben. Von 18 Vertretern gehören 14 der Sozialdemokratie an. In Bula bei Karlsruhe erhielt bei der Wahl der Gemeinderäte die sozialdemokratische Partei mit 156 Stimmen drei Sitze, das Zentrum mit 72 bis 79 Stimmen einen Sitz, die bürgerlichen Liberalen mit 97 bis 104 Stimmen zwei Sitze. Um eine einzige Stimme mehr würde die Sozialdemokratie einen vierten Sitz erhalten haben. — In Luc bei Durlach, wo die Sozialdemokraten vier Sitze im Gemeinderat erhielten, verminderte sich die Stimmzahl gegenüber der letzten Ausschuswahl von 205 auf 178. Aufklärungs- und Organisationsarbeit tut da sehr not.

Die Parteiorganisation im Bezirk Schleswig-Holstein. Im verflochtenen Geschäftsjahr stieg die Mitgliederzahl um 5934 oder 13,2 Prozent. Die Gesamtmitgliedszahl, die sich in den letzten 6 Jahren verdoppelt hat, beträgt jetzt 50 821. Auf 100 Reichstagswähler entfallen 38,7 Mitglieder. Mit dieser Zahl steht der Bezirk an dritter Stelle unter den Bezirksorganisationen Deutschlands. Die Zahl der Ortsvereine stieg von 107 auf 113. Die Verzeichnisse der im Bezirk erscheinenden Parteiblätter betragen 45 040. Die „Schleswig-Holsteinische Landpost“, die jetzt auf ein jährliches Bestehen zurückblickt, wird allmonatlich an mehr als 25 000 regelmäßige Bezahler versandt. Bei der letzten Reichstagswahl hat sich die „Landpost“ als ein sehr gutes Agitationsmittel erwiesen. Insgesamt wurde die „Landpost“ im vergangenen Jahre in 315 550 Exemplaren verbreitet. Der in dänischer Sprache erscheinende „Røde Posten“ wurde insgesamt in 35 850 Exemplaren verbreitet. Bei den Stadtverordneten- und Gemeindevertreterwahlen wurde im letzten Jahre wieder eine Anzahl neuer Sitze erobert. Die Zahl der sozialdemokratischen Stadtverordneten beträgt jetzt 48, die der Gemeindevertreter 186. Die Reichstagswahl brachte uns 113 349 Stimmen, das sind 14 045 mehr als 1907. In unserm Bezirk sind die beiden Mandate von Altona und Kiel. Die von den Kreisen zur Reichstagswahl vorausgabten Kosten belaufen sich auf 99 976 Mark. Die Bezirkskasse hatte eine Einnahme von 47 162 Mark und eine Ausgabe von 41 167 Mark zu verzeichnen.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Streik in einer Bremer Schokoladenfabrik. Dienstag morgen haben die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Gagez u. Co., Schokoladen- und Zuckerverfabrik, die Arbeit niedergelegt. Die bitterste Not hat die Streikenden zur Arbeitseinstellung getrieben, wurden doch den Arbeiterinnen noch Stundenlöhne von 18 Pf., den Arbeitern solche von 30 bis 40 Pf. bezahlt. Die Firma hielt es nicht für nötig, auf die Forderung, die in einer Lohnerhöhung von etwa 10 Prozent bestand, eine Antwort zu geben. Sie lehnte auch den am Montag von der Organisationsleitung unternommenen Versuch ab, die Sache auf gutlichem Wege zu regeln. Dem Streik haben sich fast alle im Betriebe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen angeschlossen.

Die Polizei im Dienste des Unternehmertums. In Stralsund im Elsaß streiten seit 10 Tagen die Tabakarbeiterinnen. Alle Versuche, die Streitenden wankend zu machen, scheiterten bisher. Nun versuchen die Unternehmer ihr Glück durch die Polizei. Am Mittwoch ging ein Schutzmann zu einigen Arbeiterinnen und deren Eltern und redete ihnen zu, die Arbeit doch wieder aufzunehmen, da ihnen der Verband doch nicht helfen könne. Die Arbeit der Polizei war natürlich umsonst.

Zweierlei Maß. Man sollte meinen, daß die Arbeitgeber ein Recht, von dem sie selbst weitgehenden Gebrauch machen, in jeder Beziehung achten, auch wenn es von andern Staatsbürgern benutzt wird. Daß dem nicht so ist, zeigt wieder einmal ein in der „Deutschen Industriebeamten-Zeitung“ Nr. 39 geschildeter Vorgang, der sich bei einer bekannten Chemnitzer Werkzeugmaschinenfabrik abgespielt hat. Dort wurde zwei im Bunde der technisch-industriellen Beamten organi-

sterten Technikern gekündigt. Auf die Frage nach dem Grunde der Kündigung wurde dem einen durch den Chef der Firma gesagt: „Das haben Sie Ihrer Mitgliedschaft im Bunde der technisch-industriellen Beamten und Ihrer Tätigkeit für diese Organisation zu verdanken.“ Wie haben, führt die „Deutsche Industriebeamten-Zeitung“ weiter aus, durch eine persönliche Aussprache versucht, dem Chef der Firma klarzulegen, daß die gesetzliche Koalitionsfreiheit nicht nur für die Arbeitgeber, sondern auch für die Arbeitnehmer vorhanden ist. Der Versuch ist an der rückständigen Auffassung dieses Herrn gescheitert. Er kann sich nicht dazu aufschwingen, das Koalitionsrecht seiner Angestellten anzuerkennen, obgleich er selbst nicht glaubt, daß es ihm auf diese Weise möglich ist, die gewerkschaftliche Bewegung der technischen Angestellten hintanzuhalten. Letzteres ist auch unsere Auffassung. Man kann wohl versuchen, durch eine Maßregelung die wirtschaftliche Existenz einzelner zeitweise zu gefährden, aber die Stärke der gewerkschaftlichen Bewegung ruht letzten Endes in den Ideen, die sie tragen. Und die lassen sich nicht maßregeln! —

Summarische Arbeiter-Vernunftklärung. Früher hatten die Unternehmer-Organisationen das Mittel der schwarzen Listen, um freitende Arbeiter auf den Ausschlagungslist zu setzen. Bei der wachsenden Zahl der Opfer des kapitalistischen Klassenkampfes scheint aber das System nicht mehr so funktionierender. Deshalb haben die Unternehmer jetzt an Stelle der schwarzen Listen, in denen der Name jedes einzelnen der Geschädigten verzeichnet stand, das System der summarischen Vernunftklärung gestellt. Wenn irgendwo in einem Betrieb Differenzen ausbrechen, dann geht die Meldung sofort an die Zentrale der Arbeitgeber-Verbände und diese versendet in Tausenden von Exemplaren die Listen an die einzelnen Betriebe. In einem Zirkular des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände vom 7. cr. wurden drei Schiffswerften in Havelberg, eine Bootswerft in Hamburg, eine Tafelglasfabrik in Arnsdorf, eine Maschinenfabrik in Düren (Rheinl.), eine Baumwollweberei in Göttingen und verschiedene Orte der sächsischen Textilindustrie genannt und die Unternehmer aufgefordert, alle Arbeiter der genannten Firmen bzw. Orte bis auf weiteres von der Einstellung auszuschließen. — So wird kurzer Prozeß gemacht. Es brauchen irgendwo nur einige Arbeiter die Arbeit niedergelegt zu haben, gleich werden sämtliche Arbeiter des Betriebes, der ganzen Branche oder, wie am Schlusse des Zirkulars, alle Arbeiter ganzer Ortschaften in Verzug erklärt. Was fragt das organisierte Unternehmertum danach, ob schuldig oder unschuldig! Und die, welche solchen Terrorismus üben, schießen noch nach einem Justizhausgeleß gegen die Arbeiter! —

Begen des Wortes „Fut“ eine elköbige Familie ausgewiesen! Die Folgen des Ruhrbergarbeiterstreiks sind mannigfaltige gewesen. Das, was in der Behandlung der Streikenden unmöglich erschien, wurde zur Möglichkeit. Auch folgender Fall gehört zu denen, die allgemeine Erregung unter allen Menschen mit Gefühl hervorgerufen müssen: Während des Streikes feierte auch der österreichische Bergarbeiter Zuber aus Horsternmark. Und da passierte wieder einmal die alte uns bekannte Geschichte. Zuber bekam Hausarrest mit dem Arbeitswilligen Satzgewäst. Dieser rannte zur Polizei und erstattete Anzeige, daß die Frau Zuber vju genusen haben soll! Die Sache wurde später selbst dem

Arbeitswilligen leid; und er hat den Gerichtsvorfisenden um eine milde Strafe, die denn auch auf 20 Mark Geldstrafe festgelegt wurde. Aber das Schicksal reitet schnell. Die Polizei verfügte auf Grund dieser Verurteilung die Ausweisung der ganzen Familie! Das Ausweisungs- und Kultur-Dokument lautet: Die Ortspolizeibehörde.

Horsternmark, den 21. August 1912.
Sie werden nebst Ihren Familienangehörigen, und zwar Ihrer Ehefrau Marie Zuber, geb. Meister, und Ihren Kindern a) Johann, geb. am 27. März 89; b) Georg, geb. am 19. März 1900; c) Cäcilia, geb. am 1. Juni 1901; d) Anton, geb. am 23. August 1902; e) Maria, geb. am 27. November 1906; f) Franz, geb. am 6. Mai 1909; g) Joseph, geb. am 8. November 1909; h) Anna, geb. am 23. November 1910, hierdurch aus dem preussischen Staatsgebiet ausgewiesen und auf Grund des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. 3. 1850 und des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1893 aufgefordert, innerhalb zwei Wochen nach Empfang dieses das preussische Staatsgebiet zu verlassen, widrigenfalls eine Geldstrafe von 30 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfall 6 Tage Haft treten, gegen Sie festgesetzt wird. Gleichzeitig werden Sie und Ihre Familie auf den § 381 Absatz 2 des Reichsstrafgesetzbuchs aufmerksam gemacht, wonach derjenige mit Haft bestraft wird, wer, nachdem er des Bundesgebietes oder des Gebietes eines Bundesstaates verwiesen ist, ohne Erlaubnis zurückkehrt. Der Amtmann. Kranefeld.

Wenn man so etwas liest, starrt einem doch das Blut in den Adern! Unter den größten Verbrechen ist der Mord vom Grubenkapital nach dem Ruhrgebiet geschleppt worden. Beim Streike zieht der Mann es vor, nicht zum Verräter an seinen kämpfenden Kameraden zu werden. Eine Demütigung wegen eines geringfügigen Anlasses genügt, es folgt Verurteilung und die ganze Familie wird ausgewiesen. Mann, Frau und acht unmündige Kinder! Das sind erst zehn. Nun muß noch für das letzte Kind, das am 20. März 1912 geboren ist, von der Polizei aber verweigert wurde, noch eine besondere Ausweisungsbefehl verfertigt werden. Wahrhaftig, wir haben es herrlich weit gebracht. Gewiß, die Polizei hat das Recht, auszuweisen, und wenn sie wollte, sie hätte auch genug zu tun, um wirkliche Lumpen und Verbrecher des Landes zu beseitigen. Freilich, es sind das nicht Leute, die auf Lohn, Ehre und Menschenwürde schauen. Darum sind sie auch nicht so „gefährlich“ wie die Streikenden! —

Militär = Justiz.

Ein Soldatenschänder-Prozeß. Vom Kriegsgericht der 20. Division in Braunschweig wurde der Sergeant Spörke von der 2. Kompanie des 12. Infanterie-Regiments zu einem Jahr Gefängnis und Degradation verurteilt. Spörke wurde vom Anlagvertreter als ein Mann bezeichnet, der eine fanatische Lust am Morden und Schändieren der Soldaten hatte. Es gab

fast keinen Mann in der Kompanie, den Spörke in seiner Eigenart als Kameradenunteroffizier nicht auf das gemeinste beschimpft, mißhandelt, schikaniert und gemeinigt hätte. Der Ungelegte konnte seine ihmematige Schänderstätigkeit ungestört mehrere Jahre fortsetzen. Erst als ein Soldat, um den teuflischen Qualereien zu entgehen, Selbstmord verübte, kam der Stein ins Rollen. Die Untersuchung über den Selbstmord förderte so viel Material zutage, daß die Erhebung der Anklage sich nicht mehr umgehen ließ. Außer einem ganzen Regiment gemeinster Schimpfdröcker wandte der würdige Soldatenerzieher ein ganzes System boshafter Quälereien gegen die Soldaten an. Vom Umtausch unbrauchbar gewordener Ausrichtungsgegenstände suchte er die Mannschaften dadurch abzuschrecken, daß er sie auf dem Korridor zur „Strafe“ Lauffschritt bis zur Erschöpfung machen ließ. Wer sich erlaubte, verbotswidrige Befehle nicht auszuführen, der wurde auf andre Weise schikaniert, z. B. mit einer Menge zweckloser Botengänge beauftragt. Da es ihm nicht paßte, daß die Spilleute morgens später ausrückten, beschloß er sie regelmäßig so lange mit dem Aufmachen der Betten, daß sie nicht mehr Zeit zum Kaffeetrinken fanden. Ohrsperren waren an der Tagesordnung. Beim Auftreten schlug er häufig die Soldaten mit der Faust vor die Brust, daß sie mit dem Kopfe gegen die Gewehrstützen flogen. Beim Stiefelappell liebte er, den Soldaten die Abjüche der schweren Kommissstiefel gegen das Kinn oder den Leib zu stoßen, auch trat er die übrigen Unteroffiziere sowie der Kompanie-Feldwebel das Treiben indirekt unterstützten. Gegen den Feldwebel Geggeling ist bereits ein Strafverfahren wegen Unterlassung der Weitergabe dienstlicher Meldungen im Gange. —

Briefkasten.

Die Reservisten. Aus einigen Provinzen haben wir Mitarbeiter mehr oder minder umfangreiche Lokalarikel zum Empfang „Ihrer“ Reservisten geschrieben. Wir verweisen darauf, daß die „Volksstimme“ schon in Nr. 221 einen Artikel brachte, der unter Klassenbrüdern, die nunmehr wieder in ihr liebsten Zivilvol mit uns arbeiten müssen, die nötigen Ratichläge gibt. —
S. G. 15 Pfennig. —
Aderstedt. Die Mitglieder des „Besseren“ Gesangsvereins hoffen sich verhaun. Wohl bekommt's ihnen. Lange Betrachtungen wollen wir aber darüber nicht anstellen. —
Halberstadt. Lassen wir doch erst das Gericht sprechen. —
P., Althaldensleben. Die „Volksstimme“ kann jeden Monat bei der Post bestellt werden. —

Cleverstolz

und

Vitello

Margarine.

Stets frisch erhältlich
in allen einschlägigen Geschäften

Alleinige Fabrikanten:
Van den Bergh's Margarine-Ges.
m. b. H. Cleve

Cleverstolz ersetzt beste
Meiereibutter

Vitello ist feinsten Gutsbutter
ebenbürtig

Geschäfts-Eröffnung.
Zum geehrten Publikum von Magdeburg zur gefälligen Mitteilung, daß ich Kaiserstraße 55 (am Hasselbachplatz) ein zweites Geschäft in Säuren, Firnissen, Straken- und Strabensteinen und allen in Meines Fachs gelegenen Artikeln eröffne, mit dem Bemerkung, daß ich auch hier meine bekannte guten Fabrikate zu billigen Preisen verkaufe.
Geschäftsinhaber
Carl Beck, Bürstenfabrik
Hauptgeschäft: Halberstädter Straße 118.
Begen Angabe Kleider, Blusen u. Kostüme billig
Reuz Des 18. 1 21. r. 2514
Schrader, Walfar. 1a

Holzpanzertoffel
für Schmiede, Brauer und Hanrer
Spezialität: Fleischer- und Steigerpanzertoffel
empfehle zu billigsten Preisen 3633
Lederhandlung Gustav Arnold
Halberstädter Str. 110b.
Stark hoher Viehpreise verkaufe heute Freitag u. morgen Sonnabend
12 Schweinehälften 90, Kalbfleisch 60-80, Schweinekadern 90, Kalbsfleisch 60-80, Schweinecarbonade 90, Kalbsbraten 55-65, Kalberter 35, Hertz 50, Niere u. Schwarz 60, Wildbratenfleisch 50 65 75 90, Wildragoutfleisch 20
R. Bosse, Gr. Marktstr. 20.

Cecilie

Briketts!

Zu beziehen durch:
Heinrich Canning, Magdeburg - Neustadt
Morgenstraße 56 - Telefon 5263
Carl Franke, Kleiner Stadtmarsch 8b
H207 - Telefon 909.

Burg 3939 Burg
Restaurant
Burger Bierhallen
Unterm Sagen 51,
zum 1. Stf. zu verpachten.
H. Gebhard, Markt 19.
Burg. 3611 Burg.
Jeden Freitag: Frische Wurst.
Sonnabend: Knoblauchwurst.
Paul Flügge.
Gente Freitag: Frische Wurst, Sonnabend und Sonntag: Knoblauchwurst F. Brettschneider
Burg 3922 Burg
Efferiere fehr gute
Blitz-Briketts.
Kohlen-u. Grudekoksh. Oberst. 7
Burg. Stühle
in allen Preislagen u. alle arten empfindl. äusserst billigen Preisen die Stuhlfabrik Melcher & Patrich Schenkenstraße. 3921

Burg 3635 Burg
R. Wiederanders
Scharianer Straße.
Anfertigung von Kostümen
Straßenkleidern usw.
unter Garantie für guten Sitz bei billiger Preisstellung.
Reiches Lager von fertigen Häusen und Rücken.

Burg. 3612 Burg.
Teilzahlung!
Möbel
Betten, Uhren, Spiegel, Herren- u. Damengarderobe, Kleiderstoffe, Blusen, Schürzen, Gardinen usw.
Vertreter: C. Thill
S. Lubascher Schulstraße 45

Preiswerte Fleisch-Offerte!
H. Kalbfleisch und Hammelfleisch Pfund nur 80 Pf.
Schweinefleisch Pfund nur 90 Pf.
Rindfleisch zum Schmoren Pfund nur 1.00
Kochfleisch Pfund 80-90 Pf.
Roh-, Leber- und Füllwurst Pfund 80 Pf.
Gehacktes Pfund 80 Pf.
Th. Berkholz, Tischlerkrugstr. 17
3. Haus von der Jakobstraße. 3898

**Globus-
Putz-Extrakt**

putzt
allen Oberflächen
aus Wasser